

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Unser Tag. 1950-1950 1950

127 (28.6.1950)

UNSER TAG

Verlag: Badische Zeitungsverlags-Gesellschaft m. b. H., Mannheim, S. 3, 10, Fernruf Nr. 432 60, Redaktion: Mannheim, S. 3, 10, Fernruf Nr. 413 85. Chefredakteur: Hermann Jerrtrup. Landesredaktion: Freiburg, Vaubanstraße 12, Fernruf 2249. Vertriebsstellen: Offenburg, Friedrichstraße 42; Rastatt, Kaiserstraße 1; Freiburg, Vaubanstraße 13; Lorrach, Feldbergstraße 7; Konstanz, Hussenstraße 49.

Volkszeitung für Baden

Erscheint täglich außer an Sonn- und Feiertagen. Bezugspreis DM 2,50 einsech. Trägerlohn. Bei Postzustellung DM 2,05 zuz. DM -34 Zustellgebühr. Bankverbindung: Allg. Bankgesellschaft Mannheim, Kto.-Nr. 14 77, Stadt Sparkasse Mannheim, Kto.-Nr. 277, Postscheckamt Karlsruhe, Kto.-Nr. 429 39. Anzeigenpreis: Anzeigenpreisliste 1. Anzeigen werden entgegengenommen in all. Vertriebsstellen.

Jahrgang 5 / Nr. 127

Mittwoch, 28. Juni 1950

Preis 15 Pfg.

USA bedrohen den Weltfrieden!

Unter Bruch des internationalen Rechts bewaffnete Intervention in Korea befohlen — Friedensfreunde, setzt alle Kraft ein, die neuerliche Katastrophe der Menschheit zu verhindern!

Washington. (EB u. R.) Präsident Truman hat gestern das Eingreifen amerikanischer Luft- und Seestreitkräfte in Korea angeordnet. Der USA-Verteidigungsminister Johnson gab bekannt, daß amerikanische Luft- und Seestreitkräfte in Südkorea bereits in Aktion getreten sind. Amerikanische Seestreitkräfte sind auf Grund der Befehle des Präsidenten Trumans nach Korea unterwegs.

Wie verlautet, ist bereits über die Grundzüge des Vorgehens in Korea Beschluß gefaßt worden. Nach Angabe unterrichteter Kreise aus Tokio soll geplant sein, alle von den Nordkoreanern südlich des 38. Breitengrades besetzten Städte mittels Kampfflugzeugen bombardieren zu lassen.

In der auf gestern abend einberufenen Sitzung des Sicherheitsrates will der USA-Delegierte eine wichtige Entschließung vorlegen. Es sollen in ihr militärische Sanktionen gegen Nordkorea gefordert werden.

Die Regierung der Vereinigten Staaten von Nordamerika bedroht mit ihren Beschlüssen, militärisch in Korea einzugreifen, offen die Sicherheit des Weltfriedens und trägt vor der Menschheit die Verantwortung für die Zuspitzung des Konfliktes und der möglichen Heraufbeschwörung eines dritten Weltkrieges.

Die Regierung der USA hat angesichts der sicheren Niederlage ihrer Marionetten-

regierung Syngman-Rhee in Korea gegenüber den demokratischen Kräften des Volkes bedenkenlos den Weg der militärischen Intervention beschritten. Die Regierung der USA hat in Südkorea keinerlei vertretbare wirtschaftlichen und militärischen Interessen, es sei denn die einer Macht, die sich zur militärischen Aggression vorbereitet und Südkorea zum strategischen Sprungbrett gegen die Sowjetunion und die demokratische Volksrepublik China aussersehen hat.

Das Vorgehen des Präsidenten Truman bestätigt alle Behauptungen der Friedensfreunde, wie nahe die Gefahr eines dritten Weltkrieges ist. Noch ist es nicht zu spät! Es muß den Anstrengungen der Friedensfront in der Welt gelingen, den Anschlag auf den Weltfrieden in letzter Minute zu verhindern.

Die amerikanische Regierung hat ihren Schritt aus der eiskalten Erwägung heraus getan, daß das von ihr vertretene System des Imperialismus im friedlichen Wettbewerb der Völker unterliegt. Deshalb will sie die von ihr gesäte Saat eines neuen Weltkrieges, die zur noch größeren Katastrophe als der zweite Weltkrieg für die Menschheit führen muß, bedenkenlos aufgehen lassen.

Arbeiter, Bauern, Geistesschaffende, Männer, Frauen, Jugend, erkennt die Gefahr der Stunde, kämpft für die Erhaltung des Weltfriedens!

Die Lage in Korea vor der amerikanischen Intervention

Die Aussichtslosigkeit, das Marionettenregime zu halten, führte zum imperialistischen Überfall

Phoengjang. Die südkoreanische Marionettenregierung Syngman Rhee hat sich mit ihrer Provokation der koreanischen Volksregierung und aller Kräfte des Landes verrecknet. Die Hauptstadt des Landes ist nicht zu halten. Mit ihr aber wird das volksfremde Regime bei seiner geringen Widerstandskraft schnell im ganzen Land zusammenbrechen.

In den Hauptstädten der Welt herrscht über die Vorgänge in Korea starke Spannung. Die Aussichten für das von den Amerikanern für ihre imperialistischen Zielsetzungen im Fernen Osten errichtete südkoreanische Regime wird durchweg pessimistisch beurteilt. Den USA-Waffenlieferungen an Syngman-Rhee mißt man nicht die Bedeutung bei, daß sie die Niederlage verhindern könnten. In diesen Betrachtungen steckt auch der Versuch, die Anstrengungen des USA-Imperialismus, sein koreanisches Sprungbrett für die fernöstliche Aggression zu behaupten, zu verschleiern. Die USA machen mit Syngman-Rhee in Korea die gleiche Erfahrung, die sie mit Tschiangkai-schek in China sammeln mußten. Mit korrupten Figuren, die man mit Macht und Geld ausrüstet, kann man zwar Regimeregerien errichten und als willige Werkzeuge brauchen, aber keine Bevölkerung gewinnen.

Über die Lage der Kampfhandlungen in Korea sind die Berichte der letzten Tage recht widerspruchsvoll geblieben. Die Erfolgsmeldungen der Truppen der koreanischen Volksregierung, die die westlichen Presseagenturen bringen müssen, sollen durch später gebrachte „Erklärungen aus Seoul“ abgeschwächt werden. Der Abschluß folgt gewöhnlich wenige Stunden später eine neue Hiobsbotschaft für den Ereignis in nervöser Spannung verfolgenden Generalstab McArthur in Japan.

Gestern redete man für einige Stunden von einer „Stabilisierung der Front bei Seoul“; dann mußte man eingestehen, daß die südkoreanische Hauptstadt „erneut durch vorstoßende Truppen“ der koreanischen Volksregierung bedroht sei. Genau so widerspruchsvoll sind andere Meldungen. Die Regierung Syngman Rhee ist an die Südspitze des Landes geflüchtet. Sicher ist sicher. Von dort könnte der Sprung in die Arme Mc Arthurs, wenn die „Partie“ aus ist, gelingen. Trotz dieser Flucht und des Verbrennens der Archive sollen dann wieder Syngman-Rhee und die Regierung noch in Seoul sein, obwohl gleichzeitig die Meldung einläuft, daß das Hauptquartier der südkoreanischen Streitkräfte im Verlaufe des gestrigen Tages von Seoul nach dem südlich gelegenen Schihung verlegt worden ist. Auch alle amerikanischen Offiziere haben zusammen mit dem USA-Botschafter Seoul verlassen und sich südwärts nach Suwan begeben. In den verworrenen Meldungen zeichnet sich klar der Siegeslauf der demokratischen Volksarmee ab.

Aus Tokio wird gemeldet, daß die 500 Mann starke Gruppe von amerikanischen Militärberatern die Gesamtleitung der südkoreanischen Operationen ausschließlich dem südkoreanischen Oberkommando übergeben

Britische Militärsachverständige sprachen in London ihre Befürchtung aus, daß die Kriegsmateriallieferungen Mc Arthurs an Syngman-Rhee genau wie in China in die Hände der Volksarmee fallen werden. Von der amerikanischen Hauptstadt Washington wird berichtet, daß nunmehr das Gefühl herrsche, „gewissermaßen in einer Sackgasse zu stecken“.

Die französische Presse unterstreicht weiter, daß die Regierung Syngman-Rhees in Seoul ein Polizeiregime sei, das wenig mit einer demokratischen Regierungsform westlicher Auffassung gemein habe. Syngman-Rhee sei nicht nur durch die nordkoreanischen Panzer, sondern auch durch die Partisanen im Innern des Landes bedroht. In Paris stellt man dies nicht ohne Schadenfreude fest, denn bei dieser Gelegenheit erweist sich daß der USA-Imperialismus ein nicht weniger schmutziges Bruststück in Korea hat als

der französische in Indochina. Nicht mit Unrecht befürchtet man in Paris, daß wenn auch eine Ausdehnung des koreanischen Konfliktes in einem Weltkonflikt nicht zu erwarten sei, doch das amerikanische Prestige und das der Vereinten Nationen in Korea in unglücklicher Weise aufs Spiel gesetzt ist.

In der englischen Presse werden die Auswirkungen der bevorstehenden Niederlage des Imperialismus in Korea auf Asien in düsteren Farben geschildert. Die südostasiatischen Staaten würden schnell ihre Schlußfolgerungen ziehen. Wir glauben dies auch und sind mit dem „Daily Worker“ der Meinung, daß „der Kampf alle Kennzeichen einer amerikanischen Provokation trägt“ und in seinem Charakter von dem um ihre nationale Befreiung kämpfenden Völkern Asiens und der ganzen Weltfriedensfront richtig gewertet wird.

Sicherheitsratsbeschluß nicht rechtskräftig

Moskau. In einem Bericht über die Sondersitzung des Sicherheitsrats über den Korea-Konflikt erklärte die sowjetische Nachrichtenagentur TASS in der Nacht zum Dienstag, die am Sonntag abgehaltene „Sitzung mit Mitgliedern des Sicherheitsrats“ habe keine rechtskräftigen Beschlüsse fassen können.

TASS schreibt in einem aus New York datierten Bericht über den Verlauf der Sicherheitsratsitzung, in der ein amerikanischer Antrag über die Einstellung der Feindseligkeiten in Korea angenommen wurde: „In New York wird darauf hingewiesen, daß der Vertreter der Sowjetunion an der Sitzung von Mitgliedern des Sicherheitsrats am 25. Juni nicht teilgenommen hat. Ebenso war der rechtmäßige Vertreter von China, dem zweiten ständigen Mitglied des Sicherheitsrats, abwesend. Da jeder wichtige Beschluß des Sicherheitsrats der Einstimmigkeit der ständigen Ratsmitglieder bedarf, um im Einklang mit der UNO-Satzung zu stehen, ist es klar, daß die Sitzung von Mitgliedern des Sicherheitsrats am 25. Juni keine Beschlüsse fassen konnte, die Rechtskraft haben.“ (Nach TASS.)

Begleitmusik für Brotpreiserhöhung

Ministerpräsident Maier hält Südweststaat-Propagandarede

Tübingen. (EB) Die Tagung des gesamt-württembergischen Bäckerhandwerks in Tübingen benutzte Ministerpräsident Reinhold Maier zu einer Propagandarede für den Südweststaat. Als ob er schon da wäre, als ob dies festgelegt sei und er zu bestimmen hätte, verkündete er, daß das neue Land den Namen Württemberg-Baden erhalten werde.

Die Tagung des Bäckerhandwerks hätte dem Ministerpräsidenten Verpflichtung sein sollen, Ausführungen über die Erhöhung der Getreidepreise und die daraus resultierende

Brotpreiserhöhung zu machen und was die württembergisch-badische Regierung getan hat, um diese zu verhindern. Daran denkt er und denken seine Minister nicht, aber das Volk wollen sie mit der Südweststaatfrage vernebeln, bei der nicht sie, sondern die Besatzungsmächte letztlich zu bestimmen haben. Warum das Südweststaat-Geschrei? Wir sollen eine Beschäftigung haben, damit wir uns weniger Gedanken über die Brotpreis- und die vielen anderen Preiserhöhungen machen. Das muß man sich merken!

Auf einmal gehts ...

Berlin. (EB) Auf Anweisung des britischen Kommandanten in Berlin, General Bourne, hat der Westberliner Spaltermagistrat die Schleusen seines Verwaltungsgebietes angewiesen, die dort unter fadenscheinigen Vorwänden festgehaltenen Lastkähne der Deutschen Demokratischen Republik unverzüglich weiterfahren zu lassen.

Dieser Anordnung gingen ein Besuch des Vertreters der Sowjetischen Kontrollkommission, Dengin, voraus, der mit dem britischen Kommandanten ein „ernstes Gespräch“ geführt hat. General Bourne betonte im Anschluß an dieses Gespräch mit besonderem Nachdruck, es sei besser, solche Angelegenheiten durch ein „freundschaftliches Gespräch“ zu regeln als durch lange Schreiben.

Duclos fordert Regierung der demokratischen Einheit

Paris. (EB) Der Vorsitzende der kommunistischen Parlamentsfraktion in der französischen Kammer, Jacques Duclos nahm vor Pressevertretern zu dem erfolgten Sturz der Regierung Bidault Stellung. Duclos wies darauf hin, daß nicht die geringfügigen Meinungsverschiedenheiten im Finanzausschuß der Nationalversammlung über die Frage der Beamtengehälter die Regierung zu Fall gebracht hätten, sondern ihre Kriegspolitik, durch die sie sich in direkten Gegensatz

zum Friedenswillen des französischen Volkes gestellt habe. Ausdruck dieser Kriegspolitik seien der Schuman-Plan und die hohen Rüstungsausgaben, die eine unerträgliche Belastung für die breiten Massen darstellen. Frankreich aber brauche eine Regierung der demokratischen Einheit, deren Ziele die nationale Unabhängigkeit, die Freiheit und der Frieden sei.

Eisenbahnerstreik in USA

New York. (EB) In 23 Staaten der USA wurde der Eisenbahnverkehr in erheblichem Ausmaße zum Stillstand gebracht. 4000 Weichensteller im mittleren Westen und Nordwesten der USA sind am Sonntag in den Streik getreten, weil die Direktoren von

Ob Christ oder Kommunist

alle werden durch die Atombombe bedroht. Zeichnet Euch ein in die Friedenslisten!

vier großen Eisenbahngesellschaften die Forderungen der Eisenbahner nach Verbesserung der Arbeitsbedingungen und höheren Löhnen ablehnten. Die Weichensteller wollen durch ihren Streik die Durchsetzung ihrer Forderungen erzwingen und stützen sich in ihrem Kampf auf die Solidarität der amerikanischen Arbeiter, die in der letzten Zeit die Konzernherren der USA zu einer Anzahl von Zugeständnissen gezwungen haben.

Die Steigerung des Handels der DDR

Walter Ulbricht über die Verhandlungen in Prag und Budapest

Berlin. (nach dpa) Der stellvertretende Ministerpräsident der DDR, Walter Ulbricht berichtete über die von ihm in Prag und Budapest mit der Tschechoslowakei und Ungarn abgeschlossenen Verträge auf einem Empfang des Präsidenten Wilhelm Pieck. Der Handel zwischen der DDR und der Tschechoslowakei, erklärte Walter Ulbricht, werde um 30 Prozent gesteigert. Die Tschechoslowakei werde bis zum Jahresende u. a. 1,4 Millionen Paar Schuhe liefern. Der Handel mit Ungarn werde um 70 Prozent zunehmen. Aus diesem Land seien große Fleischlieferungen zu erwarten, größere Mengen Weizen, Weizenmehl und 100 000 Paar Arbeitsschuhe.

Kinder für den Frieden

Zur Psychologie des heutigen Kindes bringt die „Constance“ im ersten Juni-Heft 1950 einen interessanten Beitrag. Wir ent-

An jene, die sagen: „Es werden sich Verbrecher finden, die dieses Verbot umgehen werden“

Wenn Hunderte Millionen von Menschen schon vorher die Regierung verurteilen, die die Atombombe zuerst anwendet, so kann diese Regierung und diejenigen, die an diesem Verbrechen teilnehmen, gewiß sein, daß sie sich ihrer Strafe nicht entziehen können.

Diese furchtbare Warnung der Völker ist die sicherste Gewähr, um die Kriegsverbrecher, oder die, die es werden wollen, abzuschrecken.

Deshalb kann auch auf Deine Unterschrift nicht verzichtet werden; deshalb sollst auch Du die Listen des Komitees der Kämpfer für den Frieden in jeden Betrieb und in jedes Haus tragen.

Atombombenabwurf gefordert

Ein Kriegshetzer verliert im Unterhaus die Maske

London. (nach afp und Reuter) Während der Unterhausdebatte wurde von dem konservativen Abgeordneten Roberts dem Premierminister Attlee die infame Frage vorgelegt, ob er bereit sei, die Vereinigten Staaten zum Einsatz der Atombombe im Kampf gegen Nordkorea aufzufordern. Roberts, Mitglied der Fraktion des Kriegshetzers Churchill, wollte den Abwurf einer Atombombe auf die nordkoreanische Hauptstadt haben.

Als der konservative Abgeordnete diese Frage stellte und seinen Vorschlag machte, wurden Rufe der Mißbilligung laut. Die konservative Partei sah sich veranlaßt, in einer Bekanntmachung sich offiziell von diesem Vorschlag zu distanzieren. Nicht, daß man deshalb annehmen dürfte, daß die Partei Churchills Gegnerin der Atomwaffe und ihrer Anwendung sei. Dieser Roberts teilt mit seinem Parteiführer die kaltblütigen Ueberlegungen imperialistischer Strategen zur millionenfachen Menschenvernichtung durch die Atombombe. Er hat nur zur Unzeit das Wort ausgesprochen und die Kriegshetzer entlarvt, was diese gegenüber einer wachsenden Friedensfront begrifflicherweise nicht brauchen können.

Friedensfreunde, seht aus dem Beispiel des Kriegshetzers Roberts, wie groß und nahe die Gefahr des Atombombenkrieges ist. Verstärkt die Anstrengungen in der Unterschriftensammlung zur Achtung der Atombombe!

Sie bleiben bei der Lüge

„Wahrheitsliebe“ des „MM“ und der „RNZ“ Mannheim. Alle lizenzierten Zeitungen Westdeutschlands brachten in ihren gestrigen Ausgaben groß herausgestellt die falschen Nachrichten über eine „Kriegserklärung Nordkoreas“, „Beteiligung sowjetischer Soldaten an den Kämpfen in Korea“, „Erbeutung von Panzern mit sowjetischer Besatzung“ und „Operationen der volksrepublikanischen Armee unter sowjetischem Kommando“.

Alle diese Lügen entlarvten sich im Laufe des gestrigen Tages. Die Korea-Kommission der UNO mußte davon sprechen, daß es sich um nicht bestätigte „Gerüchte aus Seoul“ handelte.

Der „Mannheimer Morgen“ und die „Rhein-Neckar-Zeitung“ haben es nicht notwendig gefunden, in ihrer gestrigen Ausgabe diese von ihnen gebrachten Lügen mit einem Wort zu berichtigen. Ein übriges leistet sich der „Mannheimer Morgen“ in seinem Leitartikel „Korea“, wo er trotz des eindeutigen Tatbestandes noch den ersten Satz mit den Worten „Die überraschende Kriegserklärung der volksdemokratischen Republik Nordkorea“ beginnen läßt. Wir halten dies fest!

Wo Mc Arthur gebietet

Japanische Zeitung für 30 Tage verboten Tokio. (nach ins) Der amerikanische Oberkommandierende in Japan, Mc Arthur, hat am Montag die kommunistische Zeitung „Akahata“ („Rote Fahne“) auf 30 Tage verboten. Als Verbotsbegründung wurde angegeben, daß das Blatt vor einigen Tagen eine Karikatur veröffentlicht habe, die eine Beleidigung Mc Arthurs darstelle.

Angeführte und wirkliche Gründe bedeuten einen Unterschied. Vor einigen Wochen glaubte General Mc Arthur das Blatt lahmliegen zu können, indem er 17 Redakteure die politische und damit die redaktionelle Arbeit an der Zeitung verboten hat. Die „Akahata“ erschien trotzdem. Deshalb wohl hat Mc Arthur in einer Karikatur jetzt eine Beleidigung erblickt.

Die Vorgänge in Korea, der erfolgreiche Kampf der koreanischen Volksregierung gegen die Provokation der amerikanischen Statthalter in Südkorea Syngman-Rhee, wird vom japanischen Volk mit brennendem Interesse verfolgt. Ihm soll die kommunistische Zeitung nicht die Quelle wahrer Informationen sein. Das japanische Volk soll ausschließlich durch die amerikahörige Presse und Propaganda über den Zusammenbruch der letzten USA-Bastion auf dem fernöstlichen Festland „unterrichtet“ sein.

Im Streifenlicht gesehen

Schüsse im Brüsseler Justizpalast

Brüssel. (dpa) Die Sitzung eines Militärgerichts im Brüsseler Justizpalast erfuhr am Montag eine unliebsame Unterbrechung, als ein Angeklagter den Revolver zog und mehrere Schüsse abgab. Polizeibeamte, Zuhörer und Gerichtspersonal waren sich flach auf den Boden, nur der Vorsitzende, der gerade die Urteilsbegründung verlas, ließ sich nicht aus der Fassung bringen und las weiter.

Der Hauptangeklagte Joseph Delpierre war wegen Denunziation belgischer Widerstandskämpfer während des Krieges zu lebenslänglichem Gefängnis verurteilt worden. Als der Vorsitzende die Urteilsbegründung bekanntgab, zog Delpierre eine Pistole und schoß sich ins Bein. Der Vorsitzende las weiter, und Delpierre schoß — glücklicherweise ohne zu treffen — auf einen Mitangeklagten, den der Gerichtshof freigesprochen hatte. Der Vorsitzende sah nur kurz auf und las weiter. Schließlich gelang es Polizeibeamten, Delpierre zu entwaffnen. Er mußte mit Gewalt aus dem Gerichtssaal hinausgebracht werden. (Nach Reuter)

Schmuggelboot mit 120 000 Zigaretten beschlagnahmt

Grenzach. (dpa) Beamte der badischen Zollfahndung, des Grenzschutzes und der Kriminalpolizei

beschlagnahmten in einer der letzten Nächte bei Grenzach am Oberrhein ein Schmuggelboot mit 120 000 amerikanischen Zigaretten. Bei derselben Aktion wurden auch zwei Personenwagen aufgebracht, die gleichfalls geschmuggelte Zigaretten aus der Schweiz geladen hatten. Bisher wurden zwölf Personen verhaftet.

15 Tote durch Verkehrsunfall

Cagliari (Sardinien). Sechzehn Personen fanden am Montag in Carbonia (Sardinien) den Tod, als ein Omnibus gegen einen mit Sand beladenen Lastkraftwagen fuhr. Die Leichen konnten erst nach sechsstündiger Arbeit unter den Trümmern geborgen werden. Die beiden Ueberlebenden des Unglücks sind schwer verletzt. (Nach afp)

Flugzeugkatastrophe über Australien

Perth. Eine neue Flugzeugkatastrophe ereignete sich am Montag über Australien. Eine Skymaster, die 22 Passagiere und fünf Mann Besatzung an Bord hatte, fing über dem australischen Busch Feuer und stürzte ab. Beim Absturz des australischen Skymaster-Flugzeuges, das in der Nähe des Flughafens Guildford auf den Boden aufschlug und dabei in Flammen aufging, sind 26 Personen ums Leben gekommen. Nur ein Insasse vermochte sich aus den Flammen zu retten. (Nach Reuter)

Westmächte beharren auf Spaltung Berlins

Berlin. (EB) Am 24. Juni d. J. richtete der Vertreter der sowjetischen Kontrollkommission in Berlin an die drei Kommandeure der Westsektoren ein Schreiben, in dem es heißt: „Was die Punkte Ihres Schreibens anbelangt, in denen von der Handlungsfreiheit aller demokratischen, politischen Parteien und Organisationen, und von der Gewährleistung der Verwirklichung der persönlichen und öffentlichen Freiheiten in ganz Berlin die Rede ist, so sind diese Freiheiten in vollem Ausmaße bisher nur im sowjetischen Sektor Berlins verwirklicht, was von den Westsektoren nicht gesagt werden kann, in denen die für die Verteidigung des Friedens und die Einheit Deutschlands einsetzenden demokratischen Organisationen und Politiker systematisch verfolgt werden. In den letzten zwei Jahren von Mai 1948 bis 1950 wurden in den Westsektoren der Stadt Berlin 466 Personen wegen ihrer demokratischen Betätigung verurteilt. Darüber hinaus wurden allein während der Durchführung des Deutschlandtreffens in Berlin in den Westsektoren der Stadt Berlin 366 Mitglieder der FDJ verhaftet.“

Weitere SAGs übergeben

Erfurt. (ADN) Zwei ehemalige SAG-Betriebe, das Elektro-Armaturenwerk Ruhla und das Elektro-Gerätewerk Suhl, wurden am Wochenende in Gegenwart der Belegschaften feierlich in die Hände des Volkes übergeben. Das volkseigene Elektro-Gerätewerk Suhl, das im Jahre 1945 die Produktion mit 275 Arbeitern aufnahm, erzeugt jetzt mit einer tausendköpfigen Belegschaft hochwertige Elektrogeräte für den Fahrzeugbau. Für das im Elektro-Armaturenwerk Ruhla erzeugte Installationsmaterial aus Porzellan und Preßmasse liegen umfangreiche Exportaufträge aus den skandinavischen Ländern, Südosteuropa und Holland, sowie eine erste Anfrage aus der Volksrepublik China vor.

Mao-Tse-Tung empfing den Botschafter der DDR Festigung der Freundschaft und Garantie für den Frieden

Peking. (EB) Der Chef der diplomatischen Mission der DDR in der Volksrepublik China, Botschafter Johannes König, ist am Samstag von dem Präsidenten des Rates der Zentralen Volksregierung, Mao Tse Tung, zur Ueberreichung seines Beglaubigungsschreibens empfangen worden.

Der Präsident des Rates der Zentralen Volksregierung, Mao Tse Tung antwortete auf die Begrüßungsrede des deutschen Botschafters: „Seit der Zerschlagung der reaktionären Staatsmaschine in Deutschland durch die große sowjetische Armee hat das chinesische Volk mit Freude die demokratische Entwicklung des deutschen Volkes verfolgt. Die Errichtung einer neuen Deutschlands, der DDR, unter der Führung des Präsidenten Wilhelm Pieck, die einen Wendepunkt in der Geschichte Deutschlands und Europas darstellt, hat das chinesische Volk mit großer Freude empfunden. Die Aufnahme der diplomatischen Beziehungen zwischen unseren beiden Ländern wird zweifellos nicht nur die zwischen unseren Völkern bestehende Freundschaft weiter festigen, sondern auch eine mächtige

Es kommt vor, daß junge Menschen eines ihrer gesunden Augen verkaufen an einen Blinden, der im Höllenfeuer des Krieges sein Augenlicht verlor. Den meisten freilich bleibt es versagt, sich ihr Augenlicht zurückzukaufen, weil sie kaum Geld haben, um kümmerlich ihr Leben in Finsternis zu fristen. In der kapitalistischen Welt, ob in Amerika, England oder Westdeutschland gibt es Millionen Schende, die arbeitslos ebenso dahingeren. Unter ihnen finden wir die wenigen, die bereit sind, eines ihrer Augen zu verkaufen.

Aber wenn sie in der verfaulenden Welt, die voller Profitgier und Ueberfluß und voller Ausbeutung und Entbehrung ist, einen jungen gesunden Menschen finden, einen 28jährigen Kaufmann aus Lübeck-Travemünde, der ein Auge an einen Kriegsblinden verschenken will, so werden Sie von ihm sagen: „Er ist ein edler Mensch.“ Dieser junge Kaufmann aus Westdeutschland will mit diesem Opfer dem Frieden und der Völkerehre dienen. Er will helfen, seinem geliebten deutschen Vaterland den Frieden zu erhalten, damit nie wieder junge deutsche Menschen in der Hölle des Krieges Leben oder Gesundheit lassen müssen.

Und deshalb wendet er sich auch mit seinem Geschenk nicht an die Repräsentanten des Bonner Separatstaates, nicht an Heuß oder an Adenauer und nicht an McCloy, sondern an den Präsidenten der Deutschen Demokratischen Republik, Wilhelm Pieck, dem er in seinem Brief versichert: „Daß in westdeutschem Gebiet auch noch junge Männer sind, die nicht ihr Heil im Imperialismus und Monopolismus volksfremder amerikanischer Doktrinen und Machthaber suchen.“

Und er selbst liefert den Beweis, daß trotz aller schamlosen Lügenpropaganda, trotz aller raffinierten Tricks zur Verwirrung und

Ein Auge opfern für Völkerverständigung

Ein Beweis des starken Friedenwillens

Verhetzung deutscher Menschen, er weiß, wo Deutschlands Zukunft auf fester Friedensgrundlage erbaut wird.

... so will ich als Zeichen meiner Verehrung und Treue zum Vaterland mein linkes Auge hergeben für einen kriegsblinden, deutschen oder sowjetischen verdienten Friedenskämpfer“, schreibt er und bittet den Präsidenten, seinen Brief nicht als Wahndee in den Papierkorb zu werfen.

Der Chef der Privatkanzlei dankt im Auftrage des Präsidenten für diese große Opferbereitschaft. In dem Antwortschreiben heißt es:

„Zum Glück sind aber die Aerzte der Deutschen Demokratischen Republik dank Inbe-

sondere der hervorragenden Forschungsarbeiten des sowjetischen Akademikers Filatoff, bereits so weit, daß sie mit der allergrößten Aussicht auf Erfolg die Hornhaut von Augen verwenden können, die Menschen nach deren Tod entnommen sind. Es besteht also keine Notwendigkeit mehr, Augen lebender Menschen zu nehmen.“

Diese Antwort auf ein Angebot, dem der Gedanke der Völkerverständigung zugrunde lag, spiegelt die Sorge und die Arbeit der Regierenden um Leben und Gesundheit der Menschen wieder, einer Sorge, wie sie nur im Lager des Friedens und der Demokratie zu finden ist.

Unter den Rädern des amerikanischen Comités

Zwei fortschrittliche Hollywooder Filmschaffende befinden sich bereits wegen Mißachtung des „Comitês für unamerikanische Umtriebe“ im Gefängnis. Acht weiteren droht wegen desselben „Verbrechens“ dasselbe Schicksal. Diese hielten eine Pressekonferenz ab, auf der sie erklärten, daß sich die Hollywooder Filmschaffenden wegen des in den USA immer mehr um sich greifenden Terrors davor fürchten, ernsthafte Filmthemen in Angriff zu nehmen. Nur solche Drehbuch-Autoren seien noch vor Schnüffeleien und Verdächtigungen sicher, die sich darauf beschränken, degenerierende Kriminalfilme oder hohle Luststücke zu schreiben.

(Nach „Daily Worker“, New York)

Brotpreiserhöhung erst der Anfang

Durch den Wegfall der Subventionen und Frachtverbilligung für Düngemittel soll der Preis für alle Lebensmittel gewaltig in die Höhe schnellen

Bonn. (EB) Der Ernährungsausschuß des Bundestages wird sich in diesen Tagen erneut mit der Frage der Subventionen befassen. Finanzminister Dr. Schäffer, der Intimus Dr. Adenauers, besteht, mit dem Auftrag der Hohen Kommissare ausgerüstet, auf der restlosen Streichung. Neben dem Wegfall der Ausgleichszahlungen für Getreide wird sich für die Werkstätten am unmittelbarsten die Streichung der 80 Millionen DM zur Verbilligung der Düngemittel auswirken.

Für Phosphatdüngemittel würde eine Preiserhöhung um 100 v. H. eintreten, bei Stickstoffdüngemitteln ist mit einer Preiserhöhung von 20 v. H. zu rechnen. Schon hat Prof. Erhard, unabhängig von der Entscheidung über die Subventionen, eine Preiserhöhung für Thomasmehl von 17 v. H. angeordnet. Auch das Verkehrsministerium unter Dr. Seeborn, will zur Düngerversteuerung seinen Teil beitragen. Für den Transport von Kali und Kalk besteht auf der Bundesbahn ein Ausnahmetarif, dazu noch ein besonderer Anhang, der eine weitere erhebliche Frachtermäßigung vorsieht. Diesen Anhang will das Verkehrsministerium beseitigen. Dadurch würden sich die Frachten für Kali und Kalk um 60 v. H. verteuern, was eine Preiserhöhung zwischen 10 bis 20 v. H. nach sich ziehen würde.

An der Verhinderung dieser, auf amerikanische Anweisung geplanten Maßnahmen, ist die ganze werktätige Bevölkerung interessiert. Wenn durch die Erhöhung der Düngemittelpreise der deutsche Bauer nicht mehr in der Lage sein wird, seinen Boden ordnungsgemäß zu düngen, werden die Erträge schnell nachlassen. Die sich verschärfende Krise wird tausende Bauern ruinieren und um ihren Hof bringen. Darauf spekulieren die Amerikaner. Sie wollen uns aus ihren Uberschüssen Lebensmittel zu von ihnen diktierten Monopolpreisen liefern. Die Leidtragenden werden die deutschen Werktätigen in Stadt und Land sein. Des-

halb sollten sie sich schon heute gemeinsam gegen die amerikanischen Pläne und diejenigen, die sie in Bonn zur Durchführung bringen wollen, zur Wehr setzen.

1000 Mark Geldstrafe

Adenauer-Prozess in Württemberg - Hohenzollern - um den Ausverkauf der deutschen Industrie

Der Redakteur der Zeitung „Unsere Stimme“, Wolfgang Gutmann, wurde am Donnerstag von der Großen Strafkammer des Landgerichts Rottweil unter Vorsitz von Landgerichtsdirektor Wanner zu einer Geldstrafe von 1000 DM, im Nichtbeibringungsfall zu drei Monaten Gefängnis verurteilt. Oberstaatsanwalt Heckmann hatte 1200 DM Geldstrafe beantragt. Die Anklage lautete auf Beleidigung des westdeutschen Bundeskanzlers Dr. Adenauer durch mehrere Artikel, in denen Herr Adenauer anlässlich der Unterzeichnung des Ruhrstatuts, nationaler Verrat vorgeworfen wurde.

Gutmann und sein Verteidiger, Rechtsanwalt Dr. Sigloch, erklärten sich bereit, den Wahrheitsbeweis zu führen. Sie beantragten Adenauers Vernehmung als Zeuge. Das Gericht lehnte diesen Antrag ab. Es stellte sich auf den Standpunkt, daß es sich um eine formale Beleidigung handle, wobei gleichgültig sei, ob die erhobenen Vorwürfe wahr oder unwahr seien.

Der Verteidiger Dr. Sigloch wies nach, daß keine Beleidigung vorliege. Er beantragte Freisprechung Gutmanns.

In seinem Schlußwort führte Redakteur Gutmann zum Beweis für die Wahrheit seiner Behauptungen an, daß Adenauer bereits 1919 sich für die Losrennung der Rheinlande von Deutschland aussprach. Adenauer habe diese Tatsache nicht abzustreiten gewagt, als sie ihm von Max Reimann im damaligen Parlamentarischen Rat entgegengehalten wurde. Die Londoner Empfehlungen, auf denen das Grundgesetz beruhe, stünden im Widerspruch zu den völkerrechtlich gültigen Beschlüssen von Potsdam. Das Grundgesetz sei zudem weder von einer vom Volke gewählten Versammlung beschlossen, noch in einer Abstimmung des Volkes angenommen worden. Das Ruhrstatut habe große Teile der westdeutschen Wirtschaft an amerikanische, französische und englische Kapitalisten ausgeliefert, und seiher sei Adenauer auf diesem Weg weitergegangen. Er habe sich mit der „Saar-Regierung“ in den Europa-Rat gesetzt, er begrüße den Schuman-Plan, der das Ruhrstatut noch verstärken werde. Das Gericht wolle, hieß es in der Urteilsbegründung, die politischen Fragen nicht beurteilen, es überlasse dies dem Parlament. Darauf, ob der Vorwurf des Verrats gegen Dr. Adenauer zu Recht besteht, ging der Gerichtsvorsitzende, gemäß der von Anfang an bezogenen Linie, überhaupt nicht ein.

Taten der „Garantiemacht“

Bonn. (EB) Auf eine Anfrage antwortete Prof. Erhard im Bundestag, daß bei deutschen Werten Aufträge für den Bau einer Reihe von Schiffen, Tankern und Schwimmbaggern aus Frankreich, Brasilien, Siam, Schweden, der Schweiz, der Tschechoslowakei und Norwegen vorlägen. In jedem einzelnen Falle sei die Genehmigung der Herren vom Petersberg zu beantragen und jeweils sofort beantragt zu werden. Die Genehmigung sei nur für einige kleine und langsame Fahrzeuge erteilt worden. Für den Bau der modernen schnellfahrenden Schiffe warte die Protektorsverwaltung immer noch auf eine Aeußerung der Hohen Kommissare. Die Zuständigkeit für die Genehmigung des Baues von Tankern nähmen die westalliierten Regierung sogar für sich selbst in Anspruch. Diese Feststellungen eines Sprechers der Protektorsverwaltung bewiesen erneut, daß IG-Farben-Eulers „Garantiemacht“ die Niederhaltung der unerwünschten deutschen Konkurrenz garantiert. Das deutsche Volk verlangt darum mit vollem Recht den schnellstmöglichen Abzug aller Besatzungstruppen.

Südafrika kämpft gegen Rassenpogrom

London. Wie BBC berichtet, haben die Organisationen der farbigen Bewohner der Südafrikanischen Union alle Farbigen aufgefordert, aus Protest gegen die neuen diskriminierenden Rassengesetze ihre Häuser und Wohnungen 24 Stunden lang nicht zu verlassen.

„Der rote Handel lockt“

Von Franz Ahrens

Kürzlich brachte das britische Besatzungsblatt „Die Welt“, eine längere Abhandlung unter der obigen Ueberschrift, wobei es sich besonders mit dem Handel zwischen Westdeutschland und der chinesischen Volksrepublik befaßte. „Die Welt“ mußte zugeben, daß ein solcher Handel der westdeutschen Wirtschaft große Möglichkeiten bietet, möchte sich jedoch zu gerne der Tatsache verschließen, daß der Handel mit der chinesischen Volksrepublik nur über die DDR gehen kann. Die Tatsache, daß Handelsverträge mit dem neuen China von der Regierung der Deutschen Demokratischen Republik für ganz Deutschland abgeschlossen werden, hat es dem Besatzungsgebiet angetan. Es ist daher kein Wunder, wenn es schreibt:

„Die westdeutsche Wirtschaft ist nicht darauf angewiesen, das Geschäft mit einem ihr so vertrauten Markt wie dem chinesischen auf einen politisch vorgeschriebenen Weg zu machen. Zu viele Wege führen dorthin. Vielleicht kosten Umwege einige Vermittlungsgebühren und zusätzliche Transportkosten, aber das fällt nicht ins Gewicht.“

Umwege, worüber? Ueber England natürlich — damit läßt „Die Welt“ die Katze aus dem Sack. Lieber die deutsche Wirtschaft einen Umweg mit zusätzlichen Vermittlungsgebühren und Transportkosten (für fremdländische Kassierer natürlich) machen zu lassen, als den graden Weg des freien Handels mit dem Osten zu gehen! Die westdeutschen Wirtschaftler sollten sich sehr gut merken, wer ihnen diesen Vorschlag macht! Es ist „Die Welt“, das offizielle Organ der britischen Interessen in Deutschland.

Natürlich wissen die britischen Inspiratoren, wie sehr die westdeutsche Wirtschaft sich nach dem rettenden Ausweg, dem Handel nach dem Osten, umzustellen beginnt. Das Beispiel des Ministers Gereke zeigte nur einen Bruchteil der Möglichkeiten auf:

„Eine große Versuchung wird an manchen herantreten, wenn die chinesische Volkarepublik große Aufträge an Investitionsgütern erteilt wird.“

kann, selbst die glänzenden Möglichkeiten des Handels mit dem Osten aufzuzeigen, dabei das viel zitierte Wort des amerikanischen Journalisten Knickerbocker aus den zwanziger Jahren aufgreifend: „Der rote Handel lockt.“

„Politische Bedenken, die bisher ein wesentliches Hemmnis waren, sind gefallen“. Es habe sich auch wirtschaftlich „eine neue Sachlage“ ergeben, weil sich die Lieferbereitschaft der östlichen Welt erhöht hat. An den Weltmärkten macht sich das bemerkbar. Russische Verkäufe von Weizen, sonstigem Getreide und Ölprodukten bereiten z. B. den anderen Produzenten erhebliche Kopfschmerzen.“

Auf die Unabsetzbarkeit der westdeutschen Produktion in den liberalisierenden Marshallplan-Ländern eingehend, muß „Die Welt“ sogar zähneknirschend zugeben:

„Das rote Geschäft“ wird größere Möglichkeiten bieten. Wir sollten sie bald nutzen, denn Deutschland ist der gegebene Partner für den Osten, und andererseits läuft sogar das Geschäft mit dem roten China überall gut an. In Schanghai haben sich die Verhältnisse schon wieder so weit normalisiert, daß englische Familien dorthin zurückkehren.“

Nur jedoch nicht den geraden Weg gehen — beschwört sie den westdeutschen Kaufmann.

Wir haben aus dem Munde der Regierungsmitglieder der Deutschen Demokratischen Republik vernommen, daß nur im Rahmen des innerdeutschen Handels, im Rahmen des Handels zwischen der Deutschen Demokratischen Republik und Westdeutschland die Beteiligung westdeutscher Unternehmen und Handelsorgane am Osthandel erfolgen kann. Je schneller sich diese Erkenntnis in westdeutschen Wirtschaftskreisen durchsetzt, um so besser für Westdeutschland.

Natürlich lockt der Handel mit dem Osten, er ist sogar der Ausweg für Westdeutschland. Die Tür zum wirtschaftlichen Gespräch ist für die westdeutsche Wirtschaft weit geöffnet. Noch einmal hat die Regierung der Deutschen Demokratischen Repu-

blik erklärt, daß sie infolge der Verweigerung des Friedensvertrages durch die westlichen Besatzungsmächte sich verpflichtet fühlt, die nationalen Interessen des gesamten Deutschlands wahrzunehmen und Verträge für ganz Deutschland zu schließen. Ihre Bemühungen jedoch, die westdeutsche Wirtschaft am Außenhandel der Deutschen Demokratischen Republik zu beteiligen, können nicht endlos in der bisherigen Weise fortgesetzt werden. Wenn die westdeutsche Wirtschaft die gebotenen Möglichkeiten nicht nutzt, wird selbstverständlich dafür gesorgt werden, daß an Stelle der Lieferungen aus Westdeutschland ausreichende andere Bezugsmöglichkeiten für die Handelspartner der Deutschen Demokratischen Republik geschaffen werden.

Noch ist die große Chance geboten. „Unsere Handelsdelegation“, erklärte der Minister für Planung, Heinrich Rau, dem Europadirektor der Nachrichtenagentur „Neues China“, Herrn Wu-Wen-Tap, vor wenigen Tagen, „nimmt schon einen Teil von Angeboten westdeutscher Wirtschaftskreise nach China mit. Wir beweisen damit nur nochmals und für alle sichtbar, daß die im deutschen Zweijahresplan festgelegte Linie unserer wirtschaftlichen und politischen Entwicklung eine Politik für ganz Deutschland darstellt.“

Die westdeutsche Kaufmannschaft, die gesamte westdeutsche Bevölkerung sollten in die gebotene Hand einschlagen. Sie müssen brechen mit der Politik der Unterstützung der amerikanischen Kolonialpolitik, die zum Krieg führt und müssen in ihrer Gesamtheit den Weg eines unabhängigen, friedlichen und demokratischen Deutschland an der Seite der friedliebenden Völker gehen. So nur dienen sie dem Frieden, so nur dienen sie ihrem eigenen Wirtschaftsaufbau.

Protestdemonstration belgischer Widerstandskämpfer

Brüssel. (EB) Mehr als 8000 ehemalige belgische Widerstandskämpfer, politische Häftlinge und Kriegsteilnehmer veranstalteten am Sonntag einen Schweißmarsch durch die Straßen Brüssels, um gegen die von der Regierung geplante Amnestierung von Kriegsverbrechern zu protestieren.

Ist der DGB ein Feind der Erwerbslosen?

Laßt die Trennung zwischen Beschäftigten und Erwerbslosen nicht zu

Wie uns aus Augsburg bekannt wird, hat die Landesbezirksleitung Bayern des DGB eine Anweisung an die Gewerkschaftsorgane ergehen lassen, wonach bestehende Erwerbslosenausschüsse zur Auflösung kommen sollen.

Diese Maßnahme einer maßgebenden Lei-

tung der westdeutschen Gewerkschaftsbewegung ist ein erster Schritt in der Linie der Durchdringung der westdeutschen Gewerkschaftsbewegung mit den Methoden der AFofL-Führer Amerikas.

Diese Maßnahme trägt dazu bei, die westdeutsche Arbeiterschaft aufzuspalten. Die Erwerbslosen, welche auf Grund der Entwicklung in Westdeutschland heute auf der Straße stehen müssen, und nicht ihr tägliches Brot verdienen können, sollen nicht nur isoliert werden von den betriebsständigen Kollegen, sondern mit dieser Methode zu einem willfährigen Instrument gemacht werden, um sie den Halbfischen der Wallstreet auszuliefern. Sie sollen die Garde werden, mit denen man in der Zukunft, die volkfeindliche Politik in Westdeutschland durchführen will.

Vor allen Gewerkschaftlern, gleich in welchen Industriezweigen und im Betrieb, besonders vor den Funktionären der Gewerkschaftsgruppen und den Betriebsräten, den Gewerkschaftsdelegierten steht die ern-

Vatikan zürnt französischen Kardinälen

„Niemand kann mehr die Kampagne ignorieren, die die Friedenskämpfer zugunsten des Stockholmer Aufrufs führen. . . Die Zustimmung oder die Verweigerung ist hier eine ernsthafte Sache, eine Angelegenheit des Gewissens geworden.“

Zu diesem Eingeständnis sah sich am 22. 6. 1950 die große bürgerliche französische Zeitung „Le Monde“ gezwungen, die lange Zeit alles tat, um den Stockholmer Aufruf zu verschweigen. Die fünf Millionen Unterschriften, die bisher in Frankreich für das Verbot der Atomwaffe und für die Verurteilung der Regierung, die sie als erste anwendet, gesammelt wurden, zwangen sie indessen zum reden, sondern auch die französischen Kardinäle und Erzbischöfe mußten zugeben, daß es „verständlich ist“, daß die Dringlichkeit der Achtung der Atomwaffe „viele edle Geister verführt hat.“ Dieses Eingeständnis, von dem „Le Monde“ sagt, daß es überrascht hat und daß

man in ihm „keinerlei formelle Verdammung der kommunistischen Initiative sehen kann“, ist um so beachtlicher, als erst wenige Tage vorher das Organ des Vatikans, der „Osservatore Romano“ heftig gegen den Stockholmer Appell Stellung nahm und die edle Sache mit den Worten verunglimpfen wollte:

„Die Menschheit kann den verdächtigen Pazifismus der Partisanen von Stockholm nicht hören.“

Wenn der Vatikan nun die französischen Kardinäle und Erzbischöfe angriff und offensichtlich auf ihre Worte Bezug nehmend in „Osservatore Romano“ schrieb:

„Wenn edle Geister, die aber oberflächlich sind, sich durch den Appell von Stockholm täuschen lassen, dann darf dies nicht für Katholiken gelten“, dann kann dieser Gegensatz die Wirksamkeit des Stockholmer Aufrufs nur noch unterstreichen, dem es gelungen ist, sogar die konservative katholische Kirche in Bewegung zu bringen.

Wer wird die Schiffe bauen?

Hohe Kommission verweigert Genehmigung für ausländische Aufträge

Bonn. (EB) Aufträge für den Bau von 24 Schiffen liefen bei deutschen Werften vor, wie Prof. Erhard auf eine Anfrage im Bundestag mitteilen mußte. Nur den Bau der sechs kleinsten hat die Hohe Kommission genehmigt. Nach Gesetz 24 muß für jeden Schiffbauauftrag für das Ausland, bei dem Größe und Geschwindigkeit die im Washingtoner und Petersberger „Abkommen“ festgelegten Grenzen überschreiten, eine besondere Genehmigung des Alliierten Sicherheitsamtes eingeholt werden.

Dadurch erhalten die Sachverständigen des westalliierten Sicherheitsamtes genaueste Auskunft über den Bau eines Frachtschiffes, seine Wünsche auf Größe, Geschwindigkeit, Ausstattung, die Preisangebote, die Zahlungsbedingungen und alle Angaben, die die britischen und amerikanischen Konkurrenzfirmen interessieren können.

Jeder einzelne Fall wird genau geprüft. Von der Hohen Kommission genehmigt wurde der Bau eines Frachtschiffes für Frankreich von 3000 BRT und 16,5 Knoten Geschwindigkeit unter der Bedingung, daß dieses Schiff auf die Westdeutschland im Petersberger „Abkommen“ zugestandenem sechs Spezialschiffe angerechnet werde.

Ein Frachtmotorschiff für Aden, 2500 BRT, 12 Knoten und vier Rheinmotorschiffe für die Schweiz von je 980 Tonnen Ladefähigkeit dürfen gebaut werden. Ein Schwimmbagger für Siam, 3500 BRT, 10,5 Knoten, darf nach der Auslegung der siebten Durch-

führungsverordnung zum Gesetz 24 ohne besondere Genehmigung gebaut werden.

Der Antrag auf Genehmigung des Baues von zwei Tankern für Norwegen von je 10 000 BRT, 14 Knoten, wurde abgelehnt. Daraufhin hielt es das Kabinett für aussichtslos, Anträge auf Bau- und Ausführungsgenehmigung für drei Tanker für Norwegen von 12 400 BRT und 11 000 BRT, 12 Knoten, überhaupt erst zu stellen. Bei den Hohen Kommissaren wurde weiter um die Genehmigung nachgesucht für sieben Tanker für Brasilien, davon drei 11 600 BRT, 11 Knoten, und vier von 1600 BRT, 10,75 Knoten, ein Schiffsrumpf für Schweden von 17 000 Tonnen, ein Motortankschiff für Frankreich 12 400 BRT und 13,5 Knoten, ein Doppelschrauben-Donau-Motorschlepper für die Tschechoslowakei mit 2 Maschinen von 650 PS und zwei Motortanker für Norwegen mit je 11 300 BRT und 14,5 Knoten. Eine Entscheidung wurde bisher bei keinem der Anträge getroffen.

Diese Aufzählung zeigte wieder einmal, wie sehr die deutsche Wirtschaft durch die Besatzung in ihrer Entwicklungsmöglichkeit behindert wird. Was hier für den deutschen Schiffbau angedeutet wurde, gilt für eine ganze Reihe anderer Industriezweige im gleichen Ausmaß. Eine Besserung ist erst möglich, wenn die Besatzungstruppen unser Land verlassen haben. Durch die Unterstützung der Nationalen Front des Demokratischen Deutschlands kann dieses Ziel in Kürze erreicht werden.

WIR SIND DEUTSCHLANDS NEUES LEBEN

Einig und entschlossen im Kampf für den Frieden

Vertreter und Mitglieder von 20 Jugendorganisationen beschließen in Essen in brüderlicher Einmütigkeit ein Kampfsprogramm für den Frieden - Westdeutsche Jugend im Geiste von Stockholm

Die Vertreter von über 20 westdeutschen Jugendorganisationen trafen sich am vergangenen Sonntag im Herzen des Ruhrgebietes, in der Arbeiterstadt Essen zu einer bedeutungsvollen Konferenz. Aus allen Teilen unserer Heimat waren sie gekommen, um über alle Verschiedenheiten der Weltanschauungen und der politischen Meinungen hinweg gemeinsam darüber zu beraten, was die westdeutsche Jugend gegen die furchtbare Bedrohung der Menschheit durch die Atombombe gemeinsam tun kann.

Brüderlich vereint

Schon die Eröffnung und die Wahl des Präsidiums zeigte, daß über dieser Konferenz in Essen ein neuer Geist stand. Da saßen neben dem Falken der Freund aus der Katholischen Jugend, neben dem Naturfreund das Mitglied des CVJM, neben dem Sozialdemokraten der FDJler, alle vereint durch die brennende Sehnsucht nach Frieden und die Besorgnis im Herzen, daß aufs Neue ein furchtbarer Krieg all das zerstören könnte, was das Leben lebenswert macht. Besonderer Beifall erschallte, als der Versammlungsleiter den großen Freund der Jugend und Vorsitzenden des Komitees der Kämpfer für den Frieden in Westdeutschland, A. v. Hatzfeld, begrüßte.

Betriebsjugend grüßt

Nach der Eröffnung und dem Vortrag einer Rezitation über den Appell von Stockholm, dessen Kernsatz in großen Buchstaben von der Bühne leuchtete, begrüßte der lebhafteste Beifall der Delegierten eine Abordnung der Betriebsjugend der großen Schachtanlage Ernestine in Essen. Mit einfachen Worten schilderte der Sprecher der Abordnung die aus Mitgliedern der Gewerkschaftsjugend, der Falken, des CVJM und der Katholischen Jugend bestand, wie sie in ihrem Betrieb bereits große Erfolge bei der Unterschriftensammlung gegen die Atombombe erzielt. Sie haben es erreicht, daß der gesamte Betriebsrat ihres Werkes, die Listen unterzeichnet haben.

Nach der Begrüßung der Konferenz durch eine Delegation der Essener FDJ, die unter brausem Beifall mit wehenden Fahnen in den Saal einzog, und einer Solidaritätserklärung der Betriebsjugend der Mannesmann-Röhrenwerke Remscheid richtete der ergraute Dichter und Vorsitzende des westdeutschen Friedenskomitees, A. v. Hatzfeld, einige Worte an die jugendlichen Delegierten. Er mahnte die Jugend, sich in der kommenden Zeit, wenn sie an die Arbeit für den Frieden geht, von keiner Seite Sand in die Augen streuen zu lassen.

„Wer seine Heimat liebt, ächtet die Atombombe und kämpft für den Frieden“

Nach den Begrüßungen folgte das Referat des Göttinger Theologiestudenten und

Mitglied des Studentenrates an der Universität Göttingen, Manfred Müller, über das Thema: „Wer seine Heimat liebt, ächtet die Atombombe und kämpft für den Frieden.“

Der Referent stellte diesem Satz das berühmte Goebbelswort „Für Deutschland kämpfen und sterben“ entgegen und zeigte auf, wie unter dieser falschen Losung die deutsche Jugend in das Verderben der Schlachtfelder Frankreichs und Polens, Norwegens und Griechenlands, Afrikas und der Sowjet-Union getrieben wurde. Seine Worte waren eine eindringliche Mahnung an alle die, die glauben, auch ein nächster Krieg würde an ihnen vorübergehen. „Ein neuer Krieg bedeutet für kein Land in keiner Weise irgendeinen Vorteil.“ erklärte er. Er betonte, daß es aber nicht genügt, nur von dem Wunsch besetzt zu sein „Nie wieder Krieg“, sondern daß man aktiv etwas dagegen unternehmen müsse. Durch Beispiele belegte er, wie ernst die Gefahr eines neuen Völkermordens heute bereits wieder ist und wie der „Kalte Krieg“ die Tendenz hat, in den heißen umzuschlagen. „Die Widersprüche zwischen den Nationen können nur durch ein verständiges Gespräch und immer wieder klangen unsere Lieder über den Rhein.“

Der Sonntagmorgen brachte uns ein neues schönes Erlebnis. Die Freunde der Landesverbände der FDJ unterhielten uns mit einem improvisierten Kulturprogramm. Volkstänze und sportliche Darbietungen, Musik- und Liedervorträge, Stegreifspiele, die zu der Frage „Krieg oder Frieden?“ Stellung nahmen, wickelten sich vor unseren Augen ab, begeistert aufgenommen und applaudiert.

Der Sonntagmittag sollte uns den Ausklang bringen. Wir fuhren nach Bingen, um auf dem Ruchberg unser Treffen mit einer Friedenskundgebung zu beenden. Trotz strömendem Regen hatten sich außer den FDJlern zahlreiche Friedensfreunde aus der Stadt und den umliegenden Ortschaften eingefunden, um an dieser Kundgebung teilzunehmen. Und sie wurde ein voller Erfolg.

Nicht allein der Redner auf seinem Auto, nicht allein die Mitglieder der Freien Deutschen Jugend, auch Mütter mit ihren Kindern, Kriegversehrte mit Krücken und leeren Armen, taten durch nicht aufhörenden Beifall ihren Friedenswillen kund, keineswegs beeindruckt von der Polizei, die uns umzingelt und den Auftrag hatte, uns wenn nötig, mit Gewalt zu hindern. Nach der letzten Strophe der Nationalhymne der Deutschen Demokratischen Republik: „Denn es muß uns doch gelingen, daß die Sonne wie nie über Deutschland scheint“ verließen wir den Platz, die Polizisten mit ihren Gummiknüppeln und drohend auf uns gerichteten Revolvern beiseiteschiebend. Mit unserem Ruf „Freundschaft siegt!“ durchbrachen wir die Kette der Polizei.

Falkenführung im Schlepptau der Reaktion

Ein FDJler zum Ausschluß der FDJ aus dem Landesjugendring

Das von langer Hand vorbereitete Kesseltreiben gegen die fortschrittlichste Jugendorganisation in den Landesjugendringen endigte auch in Nordbaden mit dem Ausschluß der FDJ aus dem Landesjugendausschuß (LJA). Der nordbadische Falkenführung blieb es vorbehalten, die Initiative in diesem Kesseltreiben zu ergreifen und in der letzten Sitzung des LJA den Antrag auf Ausschluß der FDJ zu stellen. Dem Antrag der Falkenführung wurde nach lebhafter Debatte, in der sich die ev. Jugend, die Pfadfinderinnen und der Bund Deutscher Pfadfinder gegen denselben aussprachen, mit Mehrheit angenommen. Dieser Beschluß des LJA, der nicht im Interesse der westdeutschen Jugend liegt, widerspricht dem Bonner Grundgesetz, auf das sich die Falkenführung immer wieder stützte. Dort heißt es im Artikel 3, daß niemand seiner religiösen und politischen Überzeugung willen, benachteiligt oder verfolgt werden darf. Ist es etwas anderes als eine Benachteiligung, wenn die Stimme der konsequenten Friedenskämpfer im LJA — doch nur dort! — zum Schweigen gebracht wird? Liegt dies im Interesse der deutschen Jugend? Nein!

Es war die FDJ die sich am entschiedensten für die Interessen der jungen Generation eingesetzt hat. Es sei nur an die Aktionen für ein fortschrittliches Jugendarbeitsgesetz, an den Kampf um den 24tägigen Jugendurlaub usw. und nicht zuletzt an das gewaltigste Ereignis der deutschen Jugendbewegung, das Deutschlandtreffen, als einen Markstein im Kampf um die Sicherung des Friedens, erinnert. Es ist die FDJ, die unverblümt die Kriegsvorbereitungen der anglo-amerikanischen Kriegsbrandstifter und ihrer deutschen Handlanger aufzeigt und die Jugend zum Kampf für den Frieden mobilisiert. Das Deutschlandtreffen an der Lorelei liefert hierfür erneut einen Beweis.

Auch in der Sitzung des LJA war es der Vertreter der FDJ, der zu den Kriegsvorbereitungen in Westdeutschland Stellung nahm, worauf ihm der Vorsitzende des LJA, Leis, unter Zustimmung der Falkenführung, das Wort abschneidete, mit der Begründung, daß dies „nicht Aufgabe des LJA“ sei. Ohne die Sicherung des Friedens gibt es aber kein besseres Leben für die junge Generation.

Also kann der Beschluß des LJA auf Antrag der Falkenführung nicht im Interesse der jungen Generation liegen. Im Gegenteil, er dient den Feinden der Jugend.

Ist sich die Falkenführung dessen bewußt? Hat sie nicht erkannt, daß sie den in- und ausländischen Kriegstreibern Vorschub leistet und damit die Interessen der westdeutschen Jugend verrät?

Daß diesen verhängnisvollen Weg viele Falkenmitglieder nicht mehr mitgehen, hat das große Deutschlandtreffen der Jugend bewiesen, an dem Tausende Falkenmitglieder trotz Ausschlussandrohung und Terror der westdeutschen Polizei teilnahmen. Sie sind zurückgekehrt mit der Erkenntnis, daß unser Vaterland die friedliebende Deutsche Demokratische Republik ist, wo die Jugend keine Arbeitslosigkeit, keine Ausbeutung und Unterdrückung kennt, aber auch mit der Erkenntnis,

aber nie mehr durch einen Krieg beseitigt werden. Kein Problem der Weltgeschichte wird durch einen Krieg gelöst“, so führte er aus.

„Es ist höchste Zeit“

„Es ist höchste Zeit, daß die Generation, die den nächsten Krieg furchtbar bezahlen mußte, etwas unternimmt, um ihn zu verhindern“, erklärte Manfred Müller weiter. Dabei zeigte er klar die große Bedeutung Westdeutschlands in den Vorbereitungen eines neuen Krieges auf. Ganz gleich, von welcher Nation man einen kommenden Angriff erwarte, jede sei auf die Hilfe Westdeutschlands angewiesen. Wenn Westdeutschland einig und fest im Lager des Friedens stehe, werde es für jede Großmacht aussichtslos sein, einen Krieg zu beginnen.

Eingehend erläuterte der Referent die Stockholmer Beschlüsse. Er erklärte, daß diese so weit gefaßt seien, daß jeder Mensch guten Willens sich für sie einsetzen könne.

Die Gleichgültigkeit überwinden!

Daraufhin zeigte er die Schwierigkeiten auf, die noch bestehen, um das oben angezeigte Ziel zu erreichen. Dies sei hauptsächlich die Gleichgültigkeit, in der die Bevölkerung unseres Landes heute noch lebe. Diese Gleichgültigkeit müsse überwunden werden.

Jugend siegt über Gewalt und Terror

Erlebnisbericht einer FDJlerin vom großen Friedensstreifen an der Lorelei

wurden samt ihren Sitzplätzen von Soldaten heruntergeworfen und zum Teil ebenfalls mit Gewehrkolben bearbeitet.

Andere wurden willkürlich ausgesucht und abgeführt. Ein Junge mußte deshalb daran glauben, weil er das Abzeichen der Berlinfahrer trug. Einem Kriegversehrten, der ebenfalls abgeführt wurde, schlug man ins Gesicht, weil er seinen Freund bat, er erhöhe ihm etwas erledigt, falls er nicht zurückkäme. Viele Einzelbeispiele könnten noch herausgeführt werden.

Bei uns Zurückgebliebenen setzte nun die Gedächtnisfeier ein, Filme und Kennkarten wurden abgenommen, andere Dinge auf die Seite geworfen. Erst als der Letzte „bearbeitet“ war, öffnete man die Sperre. Die Terrormaßnahmen der Polizei hatten uns jedoch nicht beirren können. Wir wußten, daß unsere Sache groß und gerecht ist, und deshalb konnte uns keine Gewalt zwingen. Nie wird der Terror uns daran hindern können, ein Bekenntnis zum höchsten Gut der Menschheit, zum Frieden abzulegen. So zogen wir mit unseren Liedern auf den Lippen weiter, erneut vorbei an den Ketten der Polizei und viele Menschen auf der Straße und in den Fenstern grüßten uns mit dem Ruf, der alles überwindet, der in Berlin, in Lübeck und Jerxheim siegte: „Freundschaft!“ Ihre und unsere Augen leuchteten, weil sie uns in dieser entscheidenden Stunde zeigten, daß wir in unserem Friedenskampf nicht alleine stehen.

Am Bahnhof, als die einzelnen Gruppen auseinander gingen, war der Abschied so herzlich und die Begeisterung so groß, daß selbst die Polizisten sich schweigend auf die Seite stellten. Manch einem sah man es am Gesichtsausdruck an, daß er sich schämte, gegen uns so vorzugehen.

Die jungen Friedenskämpfer an der Lorelei haben einen großen Sieg errungen. Terror und Gewalt konnten ihren Mut und ihren Willen nicht brechen. Im Gegenteil, sie kehren entschlossener und gefestigt zurück von der Lorelei. Aber sie haben gesehen und spüren müssen, wie in Westdeutschland die vielgepriesene „Freiheit“ aussieht. Um so entschlossener werden sie an die Arbeit gehen, und kein Mensch wird sie verhindern können, daß sie eines Tages den vollen Sieg erringen, genau so wie sie siegt über Terror und Gewalt bei der Rückkehr vom Deutschlandtreffen und in Bingen.

Dann begann der Abstieg auf dem vom Regen aufgeweichten glitschigen Weg, voran die Fahnenträger und unsere Freunde in ihren blauen Hemden.

Doch auf halbem Wege startete man einen erneuten Angriff gegen uns. Diesmal war es nicht allein die deutsche Polizei, die sich uns entgegenstellte, sondern vor allem Soldaten und Zivilisten in den Uniformen der französischen Besatzungsmacht, die uns mit Gewalt, mit Faust- und Kolbenschlägen aufhielten und gegen eine Mauer drängten.

„Was habt ihr für eine Jugend!“

Aus dem Brief einer Hamburger Studentin, die am Deutschlandtreffen teilgenommen hat, an ihre Berliner Freundin

Dieser Brief ist typisch für Tausende von Briefen, die in diesen Tagen und Wochen von Teilnehmern am Deutschlandtreffen aus Westdeutschland in die Deutsche Demokratische Republik geschickt wurden: Sie alle zeigen jene gewaltigen Ausstrahlungen des Deutschlandtreffens, von denen wir selbst uns vorher wohl kaum eine umfassende Vorstellung machen konnten. Unermeßlich ist die Kraft, die zehntausende junge Menschen aus der Deutschen Demokratischen Republik mitgenommen haben in ihre Heimat, deren glückliche Zukunft sie erkämpfen werden.

Liebe Elisabeth!

Weißt Du, man muß eben einmal in der Republik gewesen sein, um beurteilen zu können, ob „Aufbau“ und so vieles andere „Schlagworte“ sind, oder ob bei Euch wirklich eine vollkommen andere Luft weht als im Westen. Ich war zwar bis Dezember 1945 in der damaligen sowjetischen Zone — aber man muß es heute gesehen und erlebt haben, was bei Euch drüben heranwächst. Noch nicht überall vielleicht — aber was für eine Jugend wächst da heran! (Ich erlebte die Begeisterung auf dem Friedenskongress!)

Gesund durch und durch

Bitte verstehe mich recht, Elisabeth: was mich am meisten beeindruckte, war „der neue Mensch“, die Jugend, die in ihrem Fühlen und Denken so gesund ist, daß man nicht — wie hier im Westen — mit Bangen an die Zukunft denken muß, die einmal von den jungen Menschen gestaltet werden wird.

Sag, wie ist es nur möglich, daß bei Euch innerhalb so verhältnismäßig kurzer Zeit (5 Jahre) eine solche Jugend heranwachsen konnte? Bitte denke einmal darüber nach: ich komme eben nicht dahinter (ich müßte eben länger in der Republik sein, acht Tage

Ueber alles Trennende hinweg gemeinsam an die Arbeit!

Einmalig wies der Referent auf die Notwendigkeit hin, daß die Jugend Westdeutschlands, um diese große Aufgabe zu erfüllen, über alle verschiedenartigen Ansichten und gegenteiligen Meinungen über die weltpolitische Lage zu einander findet zu gemeinsamer Tat. „Wenn ein Haus brennt“, so erklärte der Referent, „müssen alle Parteien in diesem Haus, und wenn sie noch so gegenteiliger weltanschaulicher Meinung sind, zuerst alle ihre Kraft darsetzen, das Haus zu retten, bevor sie sich darüber unterhalten können, wie sie ihr weiteres Zusammenleben regeln wollen.“

Mit einem Aufruf an alle Delegierte, alles Trennende hinten zu stellen, wenn es gilt, die große gemeinsame Aufgabe, die die Rettung des Lebens von Millionen von Menschen bedeutet, zu erfüllen, und hunderttausende neuer Jugendlicher in Westdeutschland für die breite Bewegung für den Frieden zu werben, schloß der Referent seine Ausführungen, die durch lebhaften Beifall der Konferenz unterstrichen wurden.

Großes Friedenstreffen in Westdeutschland

Die Diskussion erbrachte eine Reihe fruchtbarer Vorschläge, wie in Zukunft der Kampf um den Frieden verstärkt werden soll. Begeistert begrüßt wurde der Vorschlag des Mainzer Theologiestudenten Walter Diehl, am 1. Oktober dieses Jahres aus Anlaß des Weltfriedentages im Herzen Deutschlands, dem Ruhrgebiet, ein

großes Treffen der westdeutschen jungen Friedenskämpfer durchzuführen, an dem 100 000 Jugendliche teilnehmen sollen. Ein zweiter Vorschlag von ihm forderte die Ausbreitung der Bewegung der Komitees junger Friedenskämpfer in allen Ländern, Städten, Dörfern und Betrieben Westdeutschlands. Schließlich müsse ein neuer Durchbruch erzielt werden bei der Sammlung der Unterschriften zur Ächtung der Atombombe. Die Organisation dieser Unterschriftensammlung durch die Jugend soll die konkrete Aufgabe der Komitees junger Friedenskämpfer sein.

Die Jugend der DDR wird unterstützen

Der Vertreter des Zentralen Komitees der jungen Friedenskämpfer und des Zentralrats der Freien Deutschen Jugend, Heinz Lippmann, der die Größe der friedliebenden Jugend aus der Deutschen Demokratischen Republik überbrachte, erweiterte diesen Vorschlag noch, indem er die Verbindung des Friedenstreffens mit sportlichen und kulturellen Veranstaltungen vorschlug. Gleichzeitig sicherte er den westdeutschen jungen Friedenskämpfern bei der Vorbereitung des Treffens die volle Unterstützung der Jugend der DDR und des gesamten Verbandes der FDJ zu.

Die Saarländische Jugend beirrt

Ein besonderer Höhepunkt der Diskussion war es, als ein Delegierter der friedliebenden Jugend der Saar das Wort ergriff. Er schilderte, wie in seinem Land die friedliebende Jugend mit brutalen Mitteln terrorisiert wird. Aber, so erklärte er, auch dies wird uns nicht davon abhalten, unseren Kampf entschlossen und mutig weiterzuführen. Ebenso wie dieser Abgesandte der Saarländischen Jugend wurde eine Delegation der großen Friedenskundgebung an der Lorelei, die zur selben Stunde tagte wie die Konferenz, mit stürmischem Beifall begrüßt.

Die Beschlüsse von Essen

Mit ebensolcher Einmütigkeit wurden im folgenden die Beschlüsse gefaßt, in denen die weitere Arbeit festgelegt wird. Zur Koordinierung des Kampfes der friedliebenden Jugend in Westdeutschland wurde ein Komitee der jungen Friedenskämpfer für Westdeutschland gewählt, dem etwa 30 Mitglieder der verschiedensten Organisationen angehören. Vorsitzender der Komitees ist Student Walter Diehl, Mainz. In einem Brief an alle Mitglieder und Funktionäre der westdeutschen Jugendorganisationen luden die Delegierten die westdeutsche Jugend ein, an dem beschlossenen großen Friedensstreifen der westdeutschen Jugend im Oktober im Ruhrgebiet teilzunehmen. Einen weiteren Brief richteten die Delegierten an den Bundeskanzler Adenauer und an Bundespräsident Heuß, worin diese aufgefordert werden, sich durch ihre Unterschrift zum Verbot der Atombombe zu bekennen und die jungen Friedenskämpfer bei der Vorbereitung des Treffens zu unterstützen. Eine Resolution an das ständige Weltfriedenskomitee brachte die Solidarität der Delegierten mit dem großen Gelehrten Joliot-Curie und die Entschlossenheit der westdeutschen Jugend, für den Frieden zu kämpfen, zum Ausdruck.

Vorwärts für den Frieden!

Nach zehn Stunden angestrengter Arbeit fand die bedeutungsvolle Konferenz von Essen ihr Ende. Sie ist ein entscheidender Schritt vorwärts im Kampf der westdeutschen Jugend um das höchste Gut der Menschheit, um den Frieden. Aufgabe aller friedliebenden Jugendlichen in Westdeutschland wird es sein, nun in den kommenden Wochen und Monaten die Beschlüsse von Essen in die Tat umzusetzen, in allen Orten Komitees der jungen Friedenskämpfer zu bilden, weitere Millionen von Unterschriften für den Appell von Stockholm zu sammeln und das große Treffen der jungen Friedenskämpfer in Westdeutschland vorzubereiten. In diesem Sinne: Vorwärts für das große Friedenstreffen, vorwärts für unser Leben!

die Polizei hinter uns her — wir mußten auf Umwegen zum Bahnhof.

Ja, so einen Empfang hat man uns im Westen bereitet! (Psychologisch gesehen von der Westpolizei eine Dummheit, denn wer vorher vielleicht noch nicht 100prozentig für die Deutsche Demokratische Republik und für die Volkspolizei war, wurde es jetzt!)

Am liebsten möchte man dreinschlagen!

Na das, was sich in den Folgetagen an der Grenze abspielte, wirst Du ja gehört und gelesen haben.

Verschiedene Freunde haben jetzt hier ihre Arbeit verloren, weil sie nach Berlin fahren — Arbeitslose sind beim Arbeitsamt herausgeworfen worden. Der Reglerstempel, dem die ersten Heimkehrer nicht entgegen, ist wie ein Zeichen, vor dem sich alle Türen schließen. Am liebsten möchte man dreinschlagen — aber es kommt auf zähe Kleinarbeit an, auf geschickte Arbeit; mit bloßem „Hurra“ und „Karacho“ ist nichts zu gewinnen.

Heute weiß ich die Wahrheit siegt!

Aber es ist jetzt doch anders als vorher. Früher war ich manchmal etwas verzweifelt, daß „unsere“ Gruppen so klein sind, daß wir so wenig sind und daß die Macht des Kapitals und die Dummheit der Menschen so groß ist — heute weiß ich um die vielen Freunde in der Republik und unseren mächtigen Freund, die Sowjetunion. Ich weiß natürlich, daß unsere Arbeit schwer ist, daß viele bittere Wege noch zu gehen sind, aber die Sonne im Osten leuchtet, und einmal muß doch die Wahrheit siegen und Frieden und Freundschaft unter die Menschen bringen, die so hart darum ringen!

noch recht hindernisreich. In der Nacht von Montag auf Dienstag per Lkw nach Nauen, dann mit Sonderzug nach Hertzberg (in Schwerin bekamen wir Tabakwaren, Präline und Rückfahrgehalt von Lübeck bis Hamburg). Ankunft in Hertzberg: um 7 Uhr, dann Abschied von der Volkspolizei (sie standen die ganze Nacht hindurch auf einem Hügel und beobachteten, ob wir gut nach Hause kommen), und dann mit Fahnen und Blauhemden zum westdeutschen Schlagbaum, der schnell heruntergelassen worden war. Autobusse und Lkw wurden quer über die Straße gefahren und Verstärkung von der Westpolizei angefordert.

Empfang auf der anderen Seite: mit Gummiknüppeln

Ich gehörte zu den ersten paar Tausend nicht zu den 10 000, die sich später die geschlossene Heimkehr in blauen Hemden erkämpften. Wir mußten alle in einen Hof — das Gitter wurde geschlossen und wir sollten registriert und das Zeitschriftenmaterial uns abgenommen werden (unsere kostbarste Beute — ich habe meine ganzen 15-Mark die wir bekamen, in Büchern und Broschüren angelegt!)

Nach zwei Stunden waren etwa 200 bis 4000 „abgefertigt“ — also die reinste Schikane. Dann machten wir einen Durchbruch — die Polizei mit Gummiknüppeln und Hunden auf uns — es war furchtbar. (Sind das überhaupt noch Deutsche?) Zu etwa 100 Personen sind wir dann tatsächlich „herausgekommen“. Noch in Lübeck war

Wir wirklich überrascht war ich auch von der Volkspolizei. Sie waren wirklich unsere Freunde; keine Kerle, mit denen wir stundenlang diskutierten.

„Bei Euch kann man offen seine Meinung sagen“

Und dann: man hat ganz offen seine Meinung sagen können, ohne daß einem jemand „auf die Finger geklopft“ hätte.

Ich zehre noch lange an diesen Erlebnissen und habe innerlich manches zu verarbeiten — vieles!

Unsere Rückkehr nach Hamburg verlief

Mobilisiert alles für erfolgreichen Abschluß der Lohnverhandlungen

Lohntarife für die Ziegelindustrie auf den 30. Juni gekündigt — Erste Verhandlungen am Widerstand der Unternehmer gescheitert

Freiburg. Am 24. Mai wurde der Lohn- tarif für die Ziegelindustrie, der seit dem 1. Mai 1949 Gültigkeit hatte, auf den 30. Juni 1950 gekündigt. Gleichzeitig wurden seitens der IG Bau, Steine, Erden Verhandlungen beantragt, einen neuen Lohn- tarif abzuschließen, in dem nur ein Lohn- gebiet und zwar I bezahlt wird, da die Ge- werkschaft sich auf den Standpunkt stellt, daß das Leben auf dem Lande ebenso teuer wie in der Stadt ist. Außerdem beantragte die Gewerkschaft eine Mehrurlaubsregelung für langjährig im Betrieb beschäftigte Kollegen und Kolleginnen, die außer dem gesetzlichen Urlaub von 12 Tagen einen Zusatzurlaub bekommen sollten.

Lohnerhöhung von 10 Pfennig pro Stunde gefordert

Die Industriegewerkschaft Bau, Steine, Erden stellte die berechnete Forderung von 10 Pfennig Lohnerhöhung pro Stunde auf sämtliche Tariflöhne. Dem Standpunkt der Unternehmer, daß eine Lohnerhöhung zwangsläufig eine Erhöhung der Baustoff- preise zu Folge haben müsse und dadurch die Bautätigkeit leide, setzte die Gewerkschaft das Argument entgegen, daß die große Handelsspanne zwischen Produktion und Verbraucher sowie die teilweise mit Spekulationen der Bauherren und Bauunternehmer verbundene Profitgier der Unter- nehmer das Bauen verteuert habe. Die Ge- werkschaft forderte deshalb eine gelenkte Bauwirtschaft mit einer entsprechenden Preisregulierung. In einem Rundschreiben erklärte Kollege Schäfer von der IG Bau, Steine, Erden Südbaden, daß unter keinen Umständen die Schwierigkeiten in der Bauindustrie auf den Arbeiter abge- wälzt werden können. Lange genug habe man auf den Preisabbau der notwendigen Lebenshaltungskosten gewartet. Das Gegen- teil ist eingetreten. Die Milch-, Brot-, But- ter-, Fleischpreise usw. sind gestiegen und die direkten und indirekten Steuern nicht

gesenkt worden. Eine Mietpreiserhöhung sei ebenfalls nicht ausgeschlossen. Darum sei von Seiten der Gewerkschaftsmitglieder die Forderung auf Lohnerhöhung gestellt worden. Die Lohnkommission der Gewerkschaft hat versucht, auf dem Verhandlungs- wege die Forderung der Industriearbeiter durchzubringen, aber von den Unterneh- mervetretern ein ganz unannehmbares An- gebot erhalten. Hierzu ist zu sagen, daß der äußerste Vorschlag der Unternehmer auf eine Lohnerhöhung von 4 Pfg. für die Lohngruppen I und 2 in allen drei Orts- klassen hinführe. Seitens des Bezirksleiters von Württemberg-Baden, des Kollegen Bender, wurde der Vorschlag der Unter- nehmer abgelehnt und folgender Gegen- vorschlag erhoben: Für die zwei höheren Lohngruppen je 8 Pfg., für die drei höheren Lohngruppen je 4 Pfg. Auch dieser Gegenvorschlag wurde seitens der Unter- nehmer abgelehnt. Schließlich einigte man sich nach einer längeren Aussprache darauf, den Vorschlag der Unternehmer der Ge-

werkschaft bis zum 30. Juni 1950 zur Bera- tung und Annahme zu überlassen.

Gibt in Betriebsversammlungen eine eindeutige Antwort!

In seinem Rundschreiben fordert Kollege Schäfer die Arbeiterinnen und Arbeiter der Ziegelindustrie auf, Betriebsversamm- lungen abzuhalten und den Unternehmern hierin eine eindeutige Antwort zu geben. Abschließend fordert er alle unorganisierten Kolleginnen und Kollegen auf, sich dem Kampf der Gewerkschaft um einen besse- ren Lebensstandard der Arbeiterinnen und Arbeiter aktiv anzuschließen und durch ihren Beitritt zur Gewerkschaft der Or- ganisation volle Unterstützung zu geben. Die Antwort auf den unannehmbaren Vor- schlag der Unternehmer erwartet die Ge- werkschaft in kürzester Frist.

Zur Frage der Urlaubsregelung, wie sie die Gewerkschaften vorschlugen, wurde sei- tens der Unternehmer im übrigen erklärt, daß die Mehrurlaubsregelung für langjäh-

rig im Betrieb stehende Arbeiter solange abgelehnt wird, bis das Feiertagsgesetz mit bezahlten Feiertagen auf mindestens vier geänderte Feiertage reduziert, geändert ist. Damit bringt auch der Arbeitgeberver- band der Baustoffindustrie dasselbe zum Ausdruck, wie erst kürzlich die Textil- unternehmer.

Es wird deshalb alles darauf ankommen, seitens der Gewerkschaften, der Betriebs- räte, sowie aller fortschrittlichen Arbeit- erinnen und Arbeiter in der Ziegelindustrie alle Kräfte zu mobilisieren, um sie in den Kampf für höhere Löhne zu führen. Wenn dieser Kampf außerdem die Realisierung des Mitbestimmungsrechts zum Inhalt hat, so werden die Betriebsräte den Nachweis führen können, daß die Gewinne der Un- ternehmer seit der Währungsreform groß genug waren, um den Forderungen der Ge- werkschaft Rechnung zu tragen. Pflicht ist es jeden Kollegen, jeder Kollegin ist es deshalb, die Gewerkschaft in ihrem Kampf energisch zu unterstützen!

Aus dem Parteileben

Freiburg. Am kommenden Mittwoch findet in Freiburg-Stadt Vorstandssitzung der KPD statt. Die Mitglieder werden gebeten, pünkt- lich zu erscheinen.

Lörrach. Freitag, 30. Juni 1950, abends 20 Uhr, findet im „Wiesentäler Hof“ in Lörrach-Stetten eine außergewöhnliche Mit- gliederversammlung der Wohnbezirks- gruppe Lörrach-Süd statt. Wir ersuchen die Mitglieder, sich für diesen Abend der Par- tei zu widmen und zu erscheinen.

Lörrach. Freitag, 30. Juni 1950, abends 20 Uhr, findet auf dem Kreissekretariat, Feldbergstraße 7, die außergewöhnliche Mit- gliederversammlung der Wohnbezirksgruppe Lörrach-Nord statt. Tagesordnung: Neu- wahl der Wohnbezirksgruppenleitung. Um vollzähligen und pünktlichen Besuch der Mitglieder wird ersucht.

Der Kriegsgefahr entgegnet

Friedensveranstaltung am Freitag in Freiburg

Am Freitag, 30. Juni 1950, abends 20 Uhr, spricht in den Inselgaststätten „Zum Feyer- ling“ in Freiburg (Brg.), Gerberau 15, Herr

Arthur Ketterer aus Stuttgart, Mitglied des Gesamtdeutschen Rates der Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes, über die Frage:

„Kriegsgefahr! Können wir uns einer politischen Entscheidung entziehen?“

Alle die guten Willens sind, den Frieden erhalten zu helfen, werden zu dieser Veran- staltung eingeladen.

Als Veranstalter zeichnen: Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes (VVN), Kreisgruppe Freiburg/Brg., Komitee der Kämpfer für den Frieden, Ortsgruppe Freiburg/Brg.

Friedensgesellschaft Freiburg/Brg. und Internationaler Verband der Kriegs- dienstgegner in Freiburg/Brg., Demokratischer Frauenbund Deutschlands, Gruppe Freiburg

Terminänderung

Die Gesellschaft zum Studium der Sowjet- union, Studiengruppe Freiburg i. Brs., gibt folgende Terminänderung bekannt:

Der von der Gesellschaft zum Studium der Sowjetunion für Donnerstag, 29. 6., 20 Uhr, im Nebenraum der Gaststätte Gewerkschafts- haus vorgesehene Ausprobieren für Mitglieder und Gäste wird auf Don- nerstag, 6. Juli, 20 Uhr, verschoben.

Grundbuchamt verlegt

Rastatt. Das Grundbuchamt für die Land- gemeinden des Bezirks Rastatt, welches bis- her im Gasthaus zum Hasenwäldle unter- gebracht war, befindet sich jetzt im Gebäude des Finanzamts Rastatt, Zimmer 121.

Jetzt auch Antragsstellen

Das Badische Ministerium des Innern — Landesamt für Soforthilfe — hat am 15. 6. 1950 die Weisung über die Gewährung von Aufbauhilfe-Darlehen aus Soforthilfemitteln erlassen. Antragsformulare sind von Mon- tag, den 26. Juni an bei den Ämtern für Soforthilfe erhältlich. Antragsberechtigt sind natürliche Personen, die Flüchtlinge, Sachge- schädigte, Politisch Verfolgte oder Spätheim- kehrer im Sinne der Bestimmungen des So- forthilfegesetzes sind.

Aufbauhilfe kann im Rahmen der verfügbaren Mittel den Geschädigten gegeben werden, wenn dadurch der Auf- bau einer angemessenen der Vorbildung des Geschädigten entsprechenden Existenz er- möglicht wird und die eigenen Mittel hierzu nicht ausreichen.

Die Aufbauhilfe dient der Beschaffung der für den Betrieb oder die freiberufliche Exi- stenz benötigten Räume und Gegenstände (z. B. Maschinen, Werkzeuge, Geräte, Büro- einrichtung) und der Bereitstellung ange- messener Betriebsmittel.

Aufbauhilfe-Darlehen können bis zum Bet- rag von 5000 DM gewährt werden, in be- sonders begründeten Einzelfällen kann die- ser Betrag erhöht werden.

4. südbadischer Schachkongreß in Triberg

Triberg. Der vierte südbadische Schach- kongreß wird in diesem Herbst vom 30. Sep- tember bis 8. Oktober in der Schwarzwalder, dem Wohnsitz des Schachgroßmeisters, Bogoljubow, Triberg, stattfinden.

Ende April fand im Triberger Rathaus- saal eine Vorbesprechung statt, wobei Gün- ther Wilm, Schach-Club Triberg, zum Kon- gressleiter ernannt wurde. Die organisatori- schen Vorarbeiten sind beendet. Am Don- nerstag, den 22. Juni, fand im Hotel Minerva, Freiburg, eine abschließende Besprechung zwischen dem Kongressleiter Günter Wilm und dem Präsidenten des südbadischen Schachverbandes Friedrich Stock, Freiburg und dem stellvertretenden Präsidenten Heinz Schunke, Offenburg statt.

Durch Verhandlungen mit den Hotels und Gaststätten wurde ein günstiger Aufenthalt für die Teilnehmer sichergestellt.

Zur Durchführung gelangten Meister-, Meisteranwärter-, Meistertage-, Haupt-, Neben- und Jugendturniere. Bei entsprechender Beteiligung werden mehrere Gastturniere durchgeführt. Sämtliche Turniere finden im Kurtheater statt.

Während des Kongresses findet gleich- zeitig auch die diesjährige Tagung des süd- badischen Schachverbandes statt.

Schach-Großmeister Bogoljubow, Triberg, spielt in einer öffentlichen Vorstellung an zwei Abenden simultan und blind.

Ferner weist die Kongressleitung auf die beiden Gesellschaftsabende, Begrüßungs- abend am Samstag, den 30. September im Ho- tel Löwen-National und Abschlusabend am Samstag, den 7. Oktober im Kurtheater hin. Im Parkhotel Wehrle findet für die Damen ein Kaffeekränzchen statt. (Kostenlos!) Des- weiteren wird durch Auto-Rundfahrten, Führungswanderungen, Wasserfallbeleuch- tungen, Feuerwerk abrennen im Wasserfall- gebiet, Kurkonzerte u. a. m. den Gästen viel Abwechslung geboten.

Ein neuer Betrug an den Kriegsopfern muß verhindert werden

Verband der Körpergeschädigten ruft zu einem Kriegsopfertreffen in Bonn auf

Freiburg. Seit Monaten beschäftigt sich die Millionenzahl der Kriegsbeschädigten und der Hinterbliebenen mit der Frage: „Bringt das versprochene und immer wieder hinausgeschobene Bundesversorgungsgesetz die Verbesserung unserer Vermögensbezüge?“

Die zur Zeit in den einzelnen Ländern gewährten Versorgungsbezüge sind so unzulänglich, daß der Ruf nach einem ver- besserten einheitlichen Versorgungsgesetz für ganz Westdeutschland immer dringen- der von den Organisationen der Kriegsopfer erhoben wird.

In Protestversammlungen und Kundge- bungen haben die Kriegsopfer ihrer Empö- rung gegen diese Politik des dauernden Verschleppens eines einheitlichen Versorgungsgesetzes Ausdruck gegeben. Die Ar- beitsgemeinschaft der Kriegsbeschädigten- Organisation hat nunmehr zu einer großen Protestdemonstration nach Bonn aufge- rufen. Man rechnet mit der Teilnahme von 500 000 bis 600 000 Kriegsopfern. In einer Proklamation führt der VdK hierzu u. a. aus:

Die Kriegsbeschädigten und Hinterblie- benen wollen kein Staatsrentnerium bil- den, das die Volksgemeinschaft über Ge- bühr in Anspruch nimmt. Ihre Blutopfer aber sind eine Hypothek auf den Lebens- freuden des Volkes, das die Pflicht hat, ihnen bei der Neugestaltung ihrer Existenz Schutz und Hilfe zu leisten. Auf Grund der gebrachten Opfer, deren Folgen sie unverschuldet ihr Leben lang zu tragen haben, steht den Kriegsbeschädigten und Hinterbliebenen ein Recht auf Versorgung zu. Art, Maß und Umfang dieser Ver- sorgung müssen den begründeten sozialen Bedürfnissen des Einzelfalles gerecht werden. Dabei darf die Versorgung nicht nach der schmalsten Lohnstufe ausgerich- tet werden. Sollen Kriegsbeschädigte und

Hinterbliebene befähigt sein, den Schick- salskampf zu bezwingen, muß ihnen ein gerechter Anteil an den bescheidenen Kulturgütern gesichert werden, die die Notzeit unserem Volk gestattet. Für ein bescheidenes, anständiges Leben ist nach einer Feststellung des Bundesministers der Finanzen ein Monatsbeitrag von 180 D-Mark erforderlich. Dieses Kulturmini- mum darf man auch den Kriegswaisen nicht vorenthalten denn Versäumnisse in Fürsorge und Versorgung der Kriegsopfer sind ein schlechter Dienst am Friedens- gedanken!“

Bei Worten darf es nicht bleiben!

Daß es allerdings unter keinen Umstän- den bei diesen Worten allein bleiben darf, zeigt das nunmehr im Entwurf vorliegende Bundesversorgungsgesetz. Jeder Kriegsbe- schädigte, der Gelegenheit hat, die 90 Para- graphen des Entwurfs zu lesen, wird bald erkennen, wie sehr das entscheidende auf wend und aber, um nicht zu sagen, auf Täuschung angelegt ist.

Die Rente wird aufgeteilt in eine Grund- rente und eine Ausgleichsrente. Die Grund- rente wird aufgeteilt in eine Grundrente und eine Ausgleichsrente. Die Grundrente wird aufgeteilt in eine Grundrente und eine Ausgleichsrente. Die Grundrente wird aufgeteilt in eine Grundrente und eine Ausgleichsrente.

bei einer Erwerbsminderung	
um 30 Prozent	7,50 DM
um 40 „	12,50 „
um 50 „	20, „
um 60 „	25, „
um 70 „	35, „
um 80 „	40, „
um 90 „	50, „
bei Erwerbsunfähigkeit	60, „

Das bedeutet eine Kürzung gegenüber der bisherigen Rente um durchschnittlich mehr als 50 Prozent (!!!).

Eine Ausgleichsrente soll nach dem Ge- setzentwurf derjenige Schwerbeschädigte, der 50 Prozent oder mehr erwerbsgemindert ist, erhalten, jedoch nur dann, wenn er nicht mehr erwerbsfähig ist. Dies bedeutet, daß sich der Schwerbeschädigte in Zukunft mit den Behörden herumstreiten soll, wie weit er erwerbsfähig ist oder nicht.

Die Hinterbliebenen fordern!

Entgegen der Proklamation des VdK, in der es heißt: „Unerlässlich ist eine ausrei- chende Versorgung für alle Mütter, deren Männer Opfer des Krieges wurden“, sind gerade die Renten für die Witwen unver- antwortlich herabgedrückt worden. Erhielt seither eine anspruchsberechtigte Witwe

Die blauen Fahnen der FDJ auf dem Feldberg

Bereit zur Verteidigung des Friedens

Gemäß ihren Verpflichtungen, die die süd- badischen jungen Friedenskämpfer beim großen Friedentreffen der deutschen Ju- gend in Berlin übernommen haben, all ihre Kräfte zur Verstärkung der Friedensfront einzusetzen, trafen sich am Sonntag, dem 25. Juni 1950 die Freunde aus dem südlichen Teil Südbadens auf dem Feldberg. Schon von weitem sah man die blaue Fahne der Freien Deutschen Jugend auf dem Bismarckturm wehen. Der Vormittag diente der Sammlung der Gruppen und persönlichen Aussprache der einzelnen Freunde, die sich seit Berlin erstmals wieder trafen, und man konnte beobachten, mit welcher großer Begeisterung und strahlenden Augen so mancher junge Freund von seiner Arbeit nach dem Pfingsttreffen berichtete und auf seine Erfolge, die er in den letzten Wochen erzielte, stolz war. Andere wiederum versuchten durch Spiel das Freund- schaftsbündel der Gruppen untereinander zu festigen.

Um die Mittagsstunde versammelten sich sämtliche Freunde, deren Zahl inzwischen auf über 200 angestiegen war — zu einer Aussprache über ihre Ergebnisse in Berlin und die sich daraus ergebenden Schlußfol- gerungen. Insbesondere wurde noch einmal über die Bedeutung der Manifestation der jungen Friedenskämpfer ausführlich disku- tiert und konkrete Aufgaben beschlossen. Einstimmig wurde ein Beschluß angenom- men, nach dem alle Freunde dafür Sorge zu tragen haben, daß bis zum 15. Juli ein Lan- deskomitee der jungen Friedenskämpfer konstituiert ist und seine erste Beratung an dem festgesetzten Termin durchführen wird. Ferner wurde beschlossen, einen Aufruf an die gesamte südbadische Jugend zu richten, in dem die Jugend Südbadens aufgefordert wird, sich dem Kampf um die Erhaltung des Friedens anzuschließen und gemäß den Stockholmer Beschlüssen für die Achtung der Atombombe einzutreten.

Mit frischer Kraft an die Arbeit

Die Gruppe Lörrach überreichte dem Landesvorstand die Weltbunndfahne, die sie im Auftrage der Arbeiter- und Bauernfakul- tät Halle von dem Pfingsttreffen mit nach Südbaden brachte und die nun der besten Gruppe im Friedenskampf übergeben werden wird. Nach der Aussprache trugen ein- zelne Gruppen, insbesondere die Gruppe Schopfheim, durch Kulturdarbietungen zur weiteren Unterhaltung bei.

Welche Bedeutung selbst der Staat diesem Treffen beigemessen hat, ist daraus zu er- kennen, daß auch er es nicht versäumt, zwei Gendarmerteams aus dem Kreis Neu- stadt in Zivil zu stecken, die dann wie hun- grige Wölfe um die Jugendlichen herumkrei-

sten, bis sie sich ihres Auftrages schämend, das Weite suchten.

Nach dem offiziellen Treffen verteilten sich die Freunde, um noch etwas von der Schönheit der Schwarzwaldberge mit als Erinnerung heim zu nehmen. Andere Freunde zogen es vor, ihre heißen Gemüter im Titisee abzukühlen, um aber auch dort als Ab- schluß noch einmal durch einen Schulungs- vortrag sich ihrer Aufgabe bewußt zu werden. Sie alle werden mit frischer Kraft an die Arbeit gehen. (Sch.)

Friedensfront von der Elbe bis zum Gelben Meer

Bundestagsabgeordneter Nuding in Karlsruhe

Karlsruhe. Am Donnerstagabend sprach der Bundestagsabgeordnete Hermann Nuding im vollbesetzten „Ziegleraal“ über das Thema: „Die letzten Vorgänge in Bonn“. Durch den Fehlscheid der westdeutschen Bevölkerung, so führte der Redner aus, habe sich eine Regierung konstituiert, die ausschließlich im Auftrage der Hohen Kommissare herrsche. Alle Gesetze, die vom Bundes- tag verabschiedet worden seien, seien völlig ungeeignet gewesen, die Not in Westdeutsch- land zu beheben. Entsprechende Anträge der KP-Fraktion seien, bei Stimmenenthaltung „Seiner Majestät konstruktiver Opposition Schumachers, von der CDU-FDP-Mehrheit abgelehnt worden. Im Falle der von den Kommunisten eingebrachten Vorlage zum Kriegsopferversorgungsgesetz (welches be- kanntlich von Tausenden von Kriegsverser- chten mit großem Beifall aufgenommen wurde), habe sich der SPD-Abgeordnete Bazille sogar dazu hergegeben, den Ablehnern geflissent- lich zu assistieren.

In seinen weiteren Ausführungen nahm Genosse Nuding Stellung zu dem Problem der sogenannten Marshallplanhilfe. Während sich der Aufbau in der DDR aus eigener Kraft vollziehe, und dem gemäß der Weg bis zu den gefüllten Schaufeln länger sei, herrsche in Trizonen ein Bluffreichtum. Eine großangelegte Propaganda solle über den durch das „big business“ verursachten Notstand, die Arbeitslosigkeit, Konkurs des Mittelstandes, Erhöhung der Lebensmittelpreise, hinwegtäuschen. In der DDR dagegen sei der Anteil der arbeitenden Bevölkerung an den selbstproduzierten Gütern stetig im Steigen begriffen. „Wenn Sie sich orientieren wollen, welche Regierung die Interessen der Werktätigen vertritt, so fragen Sie die Gegen- der DDR“, gab Gen. Nuding zu beden- ken. Die SPD-Führung, die in diesem ameri- kanischen Plan einen Magnet für die Ost-

deutsche Bevölkerung zu sehen glaubte, habe sich gründlich verrechnet. Er bewies dies an Hand einer bürgerlichen Pressemeldung, wo- nach im Lauf der letzten Zeit ca. 1 Million Facharbeiter nach der DDR ausgewandert. 70 Prozent aller Ostzonenflüchtlinge rekruti- eren sich dagegen aus kriminellen Subjek- ten. In Kreisen der Bevölkerung von Waten- stedt-Salzgitter erwäge man, die Abtretung des gesamten Gebietes an die DDR zu for- dern.

Kampf für die Erhaltung des Friedens

Im August jähre es sich wieder, daß bei dem Atombombenabwurf auf Hiroshima 70 000 Menschen, Frauen und Kinder getötet wurden. Die Gefahr eines neuen Weltkrieges sei durch den sich in einer Zwangslage be- findlichen Weltkapitalismus außerordentlich groß. Das in den Händen Weniger akkumu- lierte Kapital schreie nach Expansion. System- matisch habe man die materiellen und ide- ellen Voraussetzungen für die Entfesselung einer kriegerischen Aggression geschaffen: Arbeitslosigkeit und Völkerhaß. In verschie- denen Interviews hätten führende amerika- nische Politiker und Militärs für die An- wendung der Atombombe ausgesprochen. Genosse Nuding warnte die Bevölkerung, sich für die Interessen der Kriegsetzter mißbrau- chen zu lassen. „Wer nicht für den Frieden kämpft, ist passiv am Atomkrieg beteiligt!“

In scharfen Worten verurteilte er die Ma- nipulationen des Karlsruher Oberbürger- meisters, auf dessen Initiative hin die be- schädigte Plakatierung von Dokumenten zur Kriegsgefangenenfrage, untersagt wurde. „Heute schlagen sie uns noch, den Endschatz werden aber wir ihnen versetzen!“ rief der Redner am Ende seiner Betrachtungen über die Antikommunistenhetze.

Mit einem flammenden Appell, die Frie- densfront, die heute schon Millionen Men-

schon von der Elbe bis zum Gelben Meer ver- binde, weiter zu verstärken, schloß Genosse Nuding seine Rede.

Schweizer Landwirte besuchen die Baar

Am Mittwoch, 21. Juni 1950, besuchte der Schweizerische Saatgutverband Soloturn mit einer Gesellschaft von 180 Männern und Frauen in zahlreichen Höhenwagen auf einer Lehrfahrt durch das Gebiet der Baar und des Schwarzwaldes auch das Land- wirtschaftszentrum Donaueschingen. Die große Gesellschaft besuchte zunächst den bedeutenden Saatgutbetrieb von Lochow in Hüfingen, wobei Herr Dr. Sonneberg, der Betriebsleiter des großen Unternehmens die Gäste, die zuvor von Landwirtschaftsrat Nauwerk im Auftrage des Bad. Landwirt- schaftsministeriums begrüßt wurden, führte. Landwirtschaftsrat Hofelder gab den Be- suchern interessante Einblicke in die Arbeit des Saatgutamt, Gutsinspektor Hauck zeigte ihnen den Viehbestand des F. F. Senn- hofes. Prof. Knoll machte die Schweizer Vertreter und Vertreterinnen der Landwirt- schaft mit den Einrichtungen der Außen- stelle des Staatl. Landwirtschaftl. Höhen- institutes bekannt, wobei er ihnen auch einen Ueberblick über die landwirtschaft- lichen Gegebenheiten des oberbadischen Raumes lieferte. Obstbauinspektor Flock referierte über den auf dem Wartenberg angelegten Höhenobstbau, während Diplo- matenloge Aichele über die laufend dort stattfindenden agrarmeteorologischen Un- tersuchungen der Wetterstation auf dem Wartenberg sprach. Eine Führung des Ge- schäftsleiters des Staatl. Verkehrsamtes Donaueschingen, Höll, beschloß den drei- stündigen Aufenthalt der Gesellschaft.

Zum 60. Geburtstag von Hans Marchwiza

Ein Kohlenhauer wurde Dichter des Volkes

Er war einer der ersten, der nach 1945 mit seinen Werken in die Betriebe, direkt zu den Werktätigen, ging, der Arbeiterdichter Hans Marchwiza. Und wer ihn je so gehört und gesehen hat, wie er aus seinen Büchern, seinem ureigensten Erleben als oberschlesischer Bergarbeiterjunge oder als Ruhrkumpel vorlas, der wird den Eindruck nicht vergessen, den diese Stunden auf jeden einzelnen der Zuhörer machten.

Die Menschen waren noch verschlossen und verbittert, zum größten Teil noch befangen von Hoffnungslosigkeit und ohne Vertrauen in die eigene Kraft, in die schöpferische und alles überwindende Kraft des Volkes. Sie waren skeptisch und sogar mißtrauisch all dem Neuen gegenüber, das noch gar nicht so recht in ihr Bewußtsein gedrungen war. Mit Mißtrauen und verschlossenen Mienen empfingen sie den Dichter, der in ihre Werkhallen oder Erbkammern, um ihnen — „auch so was Neues“ — vorzulesen. Und dann kam das Erlebnis, Erlebnis auch für jene, die die Gesichter der Zuhörer beobachten konnten. Es war, wie wenn sich von einem eisernen Panzer Ring auf Ring löste, so erschlossen sich die Menschen seinen Worten. Denn der da sprach, las oder erzählte, war ja einer der ihnen. Das Leben, das er schilderte, war ihr Leben gewesen; was er dachte und aussprach, waren ihre Gedanken und Gefühle. Er kam zu ihnen nicht mit der Geste des Schenkenden oder Erhabenen, sondern als einer, der seine Arbeit der Kritik des Volkes als dem allein gültigen Wertmesser stellte.

Die schlichte Wahrhaftigkeit, mit der er sein Leben schilderte, erschütterte die werktätigen Zuhörer, schlug Brücken des menschlichen Vertrauens zwischen ihm und ihnen. Und auf diesem Fundament bauten seine Worte dann weiter, wenn er ihnen anschließend von dem neuen, dem heutigen Leben und seinen großen Perspektiven für eine bessere, schönere und schon im Werden begriffene Zukunft aus eigener Kraft und für das ganze Volk sprach. So leistete Hans Marchwiza wertvolle Pionierarbeit bei der Schaffung eines neuen Bewußtseins unseres Volkes.

Am 25. Juni wurde Hans Marchwiza 60 Jahre alt. Man möchte es kaum glauben, wenn man die jungen, leuchtenden Augen des Weißhaarigen sieht und den Elan seiner Arbeit und seiner Pläne kennt, die uns noch viel Großes und Schönes von ihm erwarten lassen.

In dem kleinen oberschlesischen Bergarbeiterstädtchen Scharley, das er in seinem erschütternden Buch „Meine Jugend“ greifbar deutlich geschildert hat, mit seinen Erzählungen und Kohlengruben, Steinhalten, kleinen grauen Häuschen und grauen ausgegammelten Menschen, wurde Hans Marchwiza am 25. Juni 1890 geboren. Erzwäscher, Kohlenknecht, Häuer, bleiche Frauen in braunverschlammten Kalmuckröcken, die in den Erzwaschen schufteten, barfüßige, krankliche Kinder, die mit vierzehn Jahren selbst schleppen, wäscherinnen werden, — das ist die Welt, die Hans Marchwiza hier schildert er mit zwei Geschwistern in einem schmalen Bett, verdient mit Botengängen und Stiefelschmieren einige Pfennige, die für Brot für die Familie zum Kaufmann wandern, sieht die Mutter an der Schwindsucht sterben und wird schließlich, vierzehnjährig, für 75 Pfennige Schichtlohn Kohlenzschmeißer in der Grube. Sechs freudlose, gezeichnete Jahre, in denen man ihn wie die anderen bis zu löstündiger Arbeit unter Tage treibt, schuftet er hier wie ein Arbeitstier.

Dann folgt er den Lockungen von geschäftstüchtigen Agenten, den trügerischen Versprechungen von besseren Arbeitsbedingungen und besserem Verdienst und vertauscht die Donnersmarktsche Kohlengrube mit den Ruhrschächten der Stinnes und Konsorten. Nur zu bald muß er erkennen, daß sich weder die Antreiberei noch der knappe Lohn, der kaum für Essen und die notwendigste Kleidung reicht, geändert haben. Aber die Arbeiter an der Ruhr sind anders, als die in Oberschlesien, eine organisierte Arbeiterklasse, die sich zur Wehr setzt gegen Unternehmerwillkür, die streikt und kämpft. Und so lernt auch Hans in einem langsamen Entwicklungsprozeß, warum gestreikt wird und warum man klas-

senbewußt sein muß. 1912 fliegt er zum ersten Mal nach einem Streik aus der Zeche. Der Krieg, die im Schlamm gesammelten Erfahrungen als „Frontschwein“ und das zündende Beispiel der Oktoberrevolution vollenden seine Entwicklung zum klassenbewußten Arbeiter, zum Sozialisten.

Zurückgekehrt in den „Püt“, ist er ein anderer geworden. Er liest politische Bücher und Schriften, wird Bildungsobmann der Gewerkschaft in seinem Schacht. Er ist 1920 in den Kapp-Tagen mit dabei, kämpft als Zugführer der roten Ruhr-Armee im „Sturm auf Essen“, beteiligt sich führend an der Organisation eines Massenstreiks für die 7-Stundenschicht im Jahre 1924. Als er deswegen gemäßigert wird und, wie schon einige Male vorher, seinen Arbeitsplatz verliert, hängt er die Grubenlampe für immer an den Nagel.

Und jetzt beginnt er zu schreiben. D. h., begonnen hatte er damit schon im Schacht. Kleine Gedichte waren das meist gewesen, oder Kurzzenen aus dem Grubenleben. „Mitunter waren sie auch alles andere als kurz“, erzählte er uns einmal von seinen ersten Versuchen, „besonders mein erstes Stück“. Es dauerte bis in die Nacht. Alle schwitzten fürchterlich in dem überfüllten Raum, Schauspieler und Zuschauer. Aber niemand wollte nach Hause gehen. Die Kumpel saßen und standen dicht gedrängt auf rohen Bänken oder Tischen und zum Schluß waren alle zu Tränen gerührt — einschließlich ich selbst. Es war ein furchtbares Stück, und es gab eigentlich nichts, was

nicht darin vorkam. Aber bereits damals wurde mir klar, wie ausgehungert diese von der Arbeit ausgegammelten Menschen nach einem Wort über ihr eigenes Leben waren, wie sehr sie das brauchten, daß man ihnen von ihrem eigenen Hungerdasein sprach. Und wie sehr sie eine Aufmunterung brauchten.

Unter wieviel Mühe und harter Arbeit an jedem Wort und an sich selbst sind die Werke entstanden, die der ehemalige Kumpel Hans Marchwiza seither geschrieben hat! Nach einer Reihe von Reportagen, Erzählungen, kleineren Novellen usw., die er für die Arbeiterpresse schrieb, versuchte er eine erste größere Arbeit, einen Roman aus den Kapp-Tagen, „Sturm auf Essen“, der einen ungeheuren Erfolg hatte. Gerade darum wurde er auch vom damaligen Innenminister Severing, dem Verräter der Ruhrkämpfer, verboten. Dann schrieb er 1931 „Das Walzwerk“ und „Schlacht vor Kohle“. Vom Hitlerfaschismus in die Emigration getrieben, schrieb er in der Schweiz „Die Kumiaks“, einen Kumpelroman. In der Emigration, die ihn hart umhertrieb — im Saargebiet und in Frankreich, als Spanienkämpfer gegen den Francofaschismus, in französische Internierungslager und schließlich nach Amerika — entstand auch sein bisher reifstes Werk, „Meine Jugend“ und „In Frankreich“.

Jedes Wort seiner Romane, Erzählungen usw. ist aus seinem eigenen Erleben, aus dem Leben der arbeitenden Menschen, ihrem

Wie ich zum ersten Mal Flugblätter verteilte ...

Eines Morgens stieß ich auf dasselbe Schauspiel, wie damals auf dem Kontrakt-schacht. Vor dem Zechentor standen Scharen von Kumpeln; man spuckte und fluchte hinter einigen Leuten her, die hindurchrannten und in das Tor schlüpfen. Ich war Schneiders Aufforderungen, in die Verbandsversammlungen zu kommen, nie gefolgt und deshalb auf nichts vorbereitet.

Während ich noch überlegte, ob ich mich ebenfalls durchwinden, oder was ich tun sollte, stand Schneider schon neben mir und polterte mich mit seinem ganzen Ungestüm an. „Na, du abseitiger Kerl, du führst doch wohl keine Dummheit im Schilde! Hier, jetzt hast du mal Gelegenheit, dich als anständiger Verbandskumpel zu zeigen.“ Er drückte mir einen Päckchen Blätter in die Hände, befahl mir: „Verteile sie an die ankommenden Leute!“ und rannte wieder hastig zu den anderen, die sich wohl auch noch nicht ganz entschieden hatten.

Ich sah auf die Blätter, stand noch in voller Verwirrung da, aber die Leute kamen schon selber heran und verlangten ein Blatt. Ich mußte mich nun doch in Bewegung setzen.

Schließlich, als ich die Eile und Erwartung merkte, mit der man die Dinger angriff, machte es mir sogar Freude. Ich war eine wichtige Person geworden. „Ach, du bist das?“ sagte man, „dann gib mal so ein Ding her.“ Andere fragten: „Wird es diesmal auch wirklich einen Sieg geben?“ „Ganz bestimmt!“ schrie ich, und rannte einigen Gleichgültigen nach. „He, nicht vorbeischießen — ihr habt wohl auch nicht jeden Mittag ein Huhn auf dem Tisch!“ und drängte ihnen ein Blatt auf.

„Das ist recht“, hörte ich Schneider loben, und daß feuerte mich natürlich noch mehr an. Der Haufen rundherum wuchs größer an, und ich war mit daran schuld. Das Verlangen stieg in mir auf, noch mehr fertigzubringen.

Die Steiger kamen. Ich lief ihnen nach einigem Zögern entgegen und beschenkte jeden mit einem meiner Blätter, sagte: „Ihr habt wohl auch keine fünfhundert Morgen Land.“

„Was ist das?“ fragten welche mürrisch und abweisend.

„Lesen, es steht drin“, rief ich, weil ich selber noch keinen Blick auf der Inhalt geworfen hatte. Doch war ich davon überzeugt, daß das Gedruckte eine starke Sammelkraft hatte, denn es strudelte langsam

rundum von schreienden, fragenden und debattierenden Gruppen. Alle frühere Trägheit war aus mir weggeselben. Zum erstenmal nach langer Zeit fühlte ich wieder so etwas wie Flügel. Ich bedauerte nur, daß meine drei Gesellen nicht bei mir waren.

Mit einemmal sah ich die Kalesche unseres Inspektors Kohmeier um die Wegkurve heranzukommen. Ich bemerkte auch, daß verschiedene Leute in der Menge scheu wurden und sich abwandten, wohl damit der „Alte“ sie nicht erkennen sollte. Kohmeier kannte nämlich fast jeden auf seiner Zeche, und er konnte mit seinem „Glückauf“ gleich die ganze Partie um ihren Tagelohn bringen. Ich hatte oft hinter den vorüberladenden kreisenden Wagen geflücht und geheult. Kohmeier hielt im Feld Bekehrungen ab: „Leute, klagt nicht — ich habe für zwölf Groschen den Tag schleppen müssen, und ich hatte es auch nicht gleich satt. Ich habe später von meinen achtzehn Groschen noch meine Sule bestritten. Die alten Bergleute haben tausend Meter geschleppt; die heutigen jungen Leute stöhnen und verlangen schon Abhilfe, wenn man kaum hundert Meter Strecke hat.“

Warte, hier steh ich, mein Herr! Die Kalesche war langsam nähergekommen, und die starke Gestalt darin reckte sich höher. Ich sah die rotgraue Barbürste und die zottigen Brauen, die sich zusammenzogen. Das Kinn schob sich wie ein kleiner Amboß vor.

„Was soll das hier?“ rief er endlich zornig, während es in der Runde still wurde. „Wird heute nicht gearbeitet? Wer hält hier die Leute auf?“ Man schnäuzte sich und blickte weg, spuckte aus.

„Warum wird nicht angefahren? Was ist los?“

Da gab ich mir einen Ruck und rief: „Krieg!“ — weil mir im Moment das Wort „Streik“ aus dem Gedächtnis gerutscht war. Er durchblitzte mich mit Eisesskälte. „Wie heißt du noch?“ fragte er.

Man rannte mir von hinten zu: „Verschwinde...!“ Das brauchte man mir nicht zweimal zu flüstern, denn Kohmeier sagte mich mit seinen Blicken fast in Stücke. Ich tauchte rasch in dem nächsten Haufen unter. „Kennst dich der Kerl?“ fragten mich welche.

„Ich weiß nicht.“

„Wenn er dich erkannt hat, kannst du

täglichen Lebenskampf, in dem Marchwiza immer gestanden hat, der politischen und gesellschaftlichen Entwicklung seiner Zeit. „Einfach schreiben und wahr...“ Dieser Grundsatz des großen realistischen Dichters Maxim Gorki ist auch Hans Marchwitzas Grundsatz. Und gerade darin liegt die überzeugende Stärke und Eindringlichkeit seiner Bücher.

Unermüdet arbeitet Hans Marchwiza weiter, obwohl er heute als Kulturattaché der Deutschen Demokratischen Republik in Prag eine Fülle anderer wichtiger Aufgaben übernommen hat. „Es drängt mich noch so vieles, was ich mir von der Seele schreiben und gestalten muß“, sagte er oft. Seit längerer Zeit arbeitet er an zwei großen Romanen gleichzeitig, an „Mannesalter“, das „Meine Jugend“ fortsetzen soll und „Der Mann in den hohen Stiefeln“, „Mannesalter“ wird noch in diesem Jahr erscheinen, das andere Werk soll in diesem Sommer noch zum Abschluß kommen. Auch ein Band Erzählungen soll noch in diesem Jahr erscheinen. Aber damit wird das Lebenswerk Hans Marchwitzas nicht abgeschlossen sein. Er, der immer mitten im Leben und Tageskampf stand, will auch das neue, das freie Leben der Gegenwart in der DDR gestalten. Die Arbeiterklasse als die führende Kraft, die die Schächte und Fabriken gehören, und ein freies Volk, in dem auch ehemalige Kohlenhauer Mitglieder der Akademie der Künste werden können, wie es das Beispiel des Dichters Hans Marchwiza beweist, und das neue Bewußtsein der Menschen in den Fabriken und auf dem Lande — das ist ein Teil der großen Entwicklung, deren dichterische Gestaltung wir uns aus der Feder dieses wahren und leidenschaftlichen Arbeiterdichters noch wünschen möchten.

Alice Stettiner.

Kunst und Krieg sind unvereinbar

„Ich betrachte es als meine Pflicht, an die fortschrittlichen Kunstschaffenden der ganzen Welt zu appellieren: „Kampf für den Frieden und die Sicherheit der Völker!“ betonte der bekannte sowjetische Komponist Dimitri Schostakowitsch in einer Erklärung zum Kampf für den Frieden.

„Ein Künstler, der abseits vom Friedenskampf und vom Kampf gegen die faschistischen Ideen steht, hat“, so hebt Schostakowitsch weiter hervor, „kein Recht, sich wahrer Diener der Kunst zu nennen. Nur dann ist die Kunst wirklich Kunst, wenn sie fortschrittliche Ideen der Völkerverbrüderung und der Menschenliebe verkündet. Ich kenne keinen einzigen großen Künstler, der in seinem Werk zum Menschenhaß u. zur gegenseitigen Vernichtung aufruft. Auf meinen Reisen durch Europa und Amerika lernte ich viele führende Kunstschaffende verschiedener politischer Meinungen und Anschauungen kennen. Ich erinnere mich keines einzigen Falles, daß jemand von ihnen für die Idee der Aggression ausgesprochen hätte. Ihnen allen ist klar, daß man nur in einer Atmosphäre des Friedens schaffen und wirklich schöpferisch arbeiten kann. Kunst und Krieg sind unvereinbar und ihrer Natur nach einander feindlich. Den Kunstschaffenden fällt im Kampf um den Frieden eine ganz besonders wichtige Rolle zu. In diesen Tagen darf man nicht abseits stehen und sein Gewissen nicht mit leeren Illusionen beruhigen, daß wir Künstler über dem Leben und über dem Kampfe stünden. Unsere Pflicht ist es, Seite an Seite mit den fortschrittlichen Kräften der Menschheit in den Reihen der Friedenskämpfer zu stehen.“

Schostakowitsch zitiert dann den kürzlich von dem Verband der tschechoslowakischen Komponisten an die Musiker der ganzen Welt ergangenen Friedensruf und wendet sich gegen Renegaten und Verräter ihres Volkes, wie Jean Paul Sartre, André Gide, Upton Sinclair und andere, die er als Totengräber der Kultur bezeichnet. Abschließend stellt Schostakowitsch fest: „Ich habe mich mit eigenen Augen davon überzeugt, daß die Kriegsverbrechen überall Rache und Haß ernten. Aber die Kräfte der Friedenskämpfer wachsen weiter an. Die gegenwärtige Situation erfordert jedoch von allen Friedensanhängern eine noch große Kraftanstrengung um die Menschheit vor einem neuen Kriegsorkan zu schützen und die frevelhaften Pläne der anglo-amerikanischen Abenteurer zu durchkreuzen.“

Kulturnotizen

Bachs Ruhestätte. Nach der im Vorjahr erfolgten Ueberführung der Gebeine Johann Sebastian Bachs in die Thomaskirche Leipzig sollte ein Preisausschreiben die bestmögliche Lösung für die Aufstellung des Sarkophags ermitteln. Die zuständigen Stellen entschieden sich jetzt für den Entwurf des Leipziger Architekten Kunst Niarade. Der aus Thüringer Kalkstein neu angefertigte Sarkophag wird demnach in der Mitte der zum Chor führenden Stufen aufgestellt werden. Die nötigen baulichen Veränderungen sind bereits in Angriff genommen und sollen voraussichtlich im Juli fertig werden.

Mit Shakespeares Drama „Othello“, der Oper „Eugen Onegin“ und dem Ballett „Schwanensee“ von Tschalkowskij gehen in diesem Jahr die Ensembles des Opern- und Schauspielhauses der Kirgischen Hauptstadt Frunse auf Gastspazierfahrten. Sie besuchen die Bewohner der Arbeitersiedlungen und Kolchoswirtschaften.

Die Rheinländerin, Frau Weintrauf, übernahm als erste Intendantin in der DDR die Leitung des Brandenburgischen Landes-Theaters in Potsdam. Sie leitete zuerst nach Kriegsende ein Kabarett in Hamburg und war zuletzt Intendantin des Stadttheaters Neustrelitz.

Bachs „Kunst der Fuge“ in der Instrumentierung und Ergänzung von Professor Karl Hermann Pillyer hatte während der schwedischen Uraufführung in Stockholm einen starken Erfolg. Am 21. Juni wird das Werk auf dem Straßburger Bach-Fest vom Pariser „Orchestr National“ unter Ernest Bour gespielt werden.

„Verwunderlich wäre es nicht.“ Und Andrej ruft: „Ehej!“

Aber der Sturm trägt seinen Ruf in entgegen gesetzter Richtung fort.

„Nikita Sergejewitsch, rufen wir beide!“

„Man müßte schießen. Da liegt die Winchester meines Treibers.“

Loß nimmt die an einen Riemen gebundene alte Winchesterbüchse und will schießen. Aber das Gewehr versagt.

„Das Gewehr ist hundert Jahre alt. Man muß es verstehen, damit zu schießen. Das hat man davon, wenn man auf dich hört. Wehhalb ich bloß meine Pistole nicht mitgenommen habe!“

„Sie mögen es nicht, Nikita Sergejewitsch, wenn man mit Pistolen reist. Sie denken, das lange Gewehr ist für die Tiere. Wofür braucht man das kleine? Um Menschen zu erschließen?“

„Unsinn! Jetzt täte uns die Pistole gute Dienste. Was sollen wir machen, wenn sie uns verloren haben?“

„An dieser Stelle bleiben, bis der Schneesturm vorüber ist.“

„Und wenn er fünf Tage dauert?“

„Egal, auch wenn es zehn Tage sind. Ich habe durchaus keine Lust, dreihundert Meter oder mehr in die Tiefe zu springen“, antwortet Andrej.

„An solche Sprünge bin ich auch nicht gewöhnt.“

„Wir warten noch eine Stunde und legen uns dann schlafen wie die Hunde im Schnee.“

Aber plötzlich hören sie eine Stimme aus der Dunkelheit:

„Wir haben den Weg!“

Die Umriss der Treiber werden sichtbar. Sie kommen an die Schlitten heran.

„Was ist das für ein Weg, zum Teufel!“ sagt Loß. Aber er ist doch froh.

Die Treiber ziehen die zugewetzten Hunde aus dem Schnee. Die Tiere schütteln sich, und die Schlitten gleiten einen steilen Abhang hinunter.

„Loß!“ ruft der Treiber fröhlich. „Das ist die Schlucht vom Walfischrachen. Dort unten liegt die Siedlung Enmakai.“



Brand in der Polarnacht

Roman von TICHON SJOMUSCHKIN
Copyright Verlag Kultur und Fortschritt, Berlin.

49. Fortsetzung

„Ho, Nikita Sergejewitsch, unser Tschuktschener Reich ist so groß, daß wir fünf Jahre lang immer nur messen können und zum Abschneiden keine Zeit finden würden!“

„Nein, Genosse Shukow! Die Zeit reicht aus. Mit dem Abschneiden fangen wir auf dem Rückweg an. Begreife! Wir haben uns jetzt gezeigt und sie beschen, und jetzt sollen sie schwatzen. Zu reden aber werden sie genug haben. Du denkst, daß meine Preisliste ein Spaß ist? Nein, mein Lieber, das ist ein Stück Revolution! An dieser Preisliste werden wir mit einem Schlag alle anecken: die rote Spinne Thomson, der durchtriebene Bursche Symons und die Kanaille Alitet, die übrigen mit eingerechnet. Wir haben den Jägern jetzt gezeigt, daß ihre Füchse auch etwas wert sind. Das werden sie rasch begreifen. Darüber sei beruhigt!“

Die Hunde liefen gleichmäßig. Loß hatte sich überzeugt, daß sie keiner Lenkung bedürftigen, und kehrte ihnen den Rücken zu.

„Nikita Sergejewitsch, hast du Jarak beobachtet? Das ist ein sehr interessanter Bursche. Beim erstenmal brachte er mir Mißtrauen entgegen. Die Weißen sind alle gleich“, sagte er zu Aje. Dann wurde er ganz anders. Er hat mir sogar seine Brille geschenkt. Im vergangenen Winter habe ich mich viel mit ihm unterhalten. Er war Knecht bei Thomson. Und Thomsons Tochter, ein richtiges Tschuktschenmädchen, hat ihr ganzes Sinnen auf Jarak gerichtet. Als Thomson das herausbekam, jagte er Jarak davon. Ich habe Jarak vom sowjetischen Gesetz erzählt, und eines Tages ist er mit Mary angefahren gekommen, um sich standesamtlich registrieren zu lassen. Ein schönes, stilles Mädchen! Ein Gesicht hat sie...“ Andrej schüttelte die Hand in der Luft.

„Na, und?“ fragte Loß.

„Du weißt ja, ich habe weder standesamtliche Formulare noch Stempel. Und wie man das alles macht, weiß ich auch nicht!“

„Na, und?“

„Sie sind eben zurückgefahren, ohne registriert worden zu sein!“

Loß hielt den Schlitten mit einem Ruck an, sprang auf, schüttelte den bereiften Bart und rief:

„Du bist ein Narr, Andrej! Solch ein Narr, daß ich es kaum fassen kann! Wozu, zum Teufel, brauchst du Formulare? Du wirst vielleicht in fünf Jahren noch keine haben! An diesen beiden Menschen zeigt sich eine so unmittelbare Revolution der Sitten, und du bist starrköpfig wie ein Maultier und suchst nach irgendwelchen Formularen!“

„Weshalb regst du dich auf, als sei es nicht wiedergutzumachen! Wenn wir zurückkommen, bringen wir alles in Ordnung“, sagte Andrej.

„Sie sollen zu mir kommen, und du wirst

sehen, wie ich das alles ins reine bringe. Man muß nur ein wenig Phantasie haben.“

Der Vorderschlitten war den Augen entschwinden. Loß rief die Hunde an, und springend holten sie das vordere Gespann ein.

„Andrej, und was ist das für ein Bursche in der Siedlung Enmakai? Erinnerst du dich? Du hast mir von ihm erzählt.“

„Waamscho.“

„Richtig Waamscho. Dort, wo Alitet wohnt? Fahren wir hin und kehren bei Alitet ein. Ich will mir den Vogel mal ansehen!“

„Diesmal machst du einen Fehler!“ sagte Andrej.

„Wieso?“

„Weshalb mit Alitet Umgang pflegen? Wir müssen unsere Geringschätzung für ihn und unsere Achtung für Waamscho unterstreichen. Es tut nichts, daß Waamscho vielleicht nur ein kleines, schmutziges Zeit hat.“

„Du hast recht, Andrej. Wir sind also quitt.“ Und Loß stieß Andrej zufrieden lachend mit dem Ellbogen an.

Vor Norden kam wieder der Wind auf. Ueber dem Eise lag angewehter Schnee. Die Nacht brach an.

Der vordere Schlitten hielt. Ein Hundetreiber kam heran und sagte:

„Andrej, geh auf deinen Schlitten! Es kommt Schneesturm. Siehst du, der Mond hat ein Herid angezogen. Ich muß selbst die Hunde lenken.“

Loß setzte sich auf seinen Platz und versank in Gedanken.

Unüberrindliches Packeis türmte sich ihnen entgegen, und die Treiber lenkten die Hunde in die Berge.

Schneesturm setzte ein.

Milliarden Schneeflocken wirbelten durch die Luft und bildeten einen undurchdringlichen, weißen Vorhang.

Der Sturm heulte, und in diesem tosenden Ozean aus Schnee konnte Loß weder den Vorderschlitten noch sein eigenes Gespann

erkennen. Das scheint ja deine Taufe zu sein, Loß, dachte er und zog die Kapuze fester um den Kopf.

Hier kann man umkommen!“ rief der Treiber. „Hier sind Felsen. Sehr hohe!“

Auf dem Gipfel der abschüssigen Felsen bildet der Schneesturm hängende Schneewehen, und wehe dem, der auf solch ein Gesims gerät! Es kommt vor, daß Menschen und Hunde im Schneesturm den Weg verlieren und abstürzen, und hinter ihnen bricht der Schnee herunter und begräbt sie.

Die Treiber binden die Schlitten zusammen und bleiben sich so auf den Spuren. Sie halten oft an und beraten sich.

Die Hunde laufen langsam in der undurchdringlichen Finsternis. Die Treiber lenken sie kaum merklich dem Wind entgegen, wo ihrer Ansicht nach, der Weg liegt.

Ein Treiber geht voran und wirft ständig den an einen Riemen gebundenen Bremsstock nach vorn. Wenn der Riemen den Händen entgleitet, ertönt sofort der Ruf: „Halt!“ Das heißt, das ist ein Abgrund da ist, und die Treiber suchen dann zusammen den „Weg“, während die Schlitten halten.

Lange kommen sie nicht zurück. Die Hunde sind schon zugeweht und liegen zusammengegerollt unter dem Schnee.

Loß sieht auf die Uhr.

„Eine halbe Stunde ist vergangen“, sagt er. „Sie werden kommen!“ sagt Andrej fest, obwohl er selbst nicht weiß, ob es zutrifft.

„Für den Schneesturm hat mir Symons eine gute Uhr geschenkt. Sieh mal, wie sie leuchtet! Wolfsaugen. Und sie kostet nur einen Dollar. Eine Uhr für die Armen. Länger als ein Jahr geht sie nicht. Schlaun sind die Amerikaner!“ meint Loß und drückt Andrej gegen die gebogene Leiste in der Mitte des Schlittens, Bock genannt.

Es ist ihnen, als warteten sie seit einer Ewigkeit auf die Treiber.

„Sie bleiben wirklich etwas lange aus“, meint Andrej.

„Ob sie uns verloren haben?“

Corps Saxo-Borussia feiert wieder

Wer Heidelberg kennt, weiß, daß das Stück Weg vom Bismarckplatz zur Hauptpost kurz ist. Wer diese Strecke aber vor wenigen Tagen so um die zehnte Stunde ging, für den wurde sie ein Gang in das verflissene Jahrhundert.

Kamen da, mit Band und Mütze angetan, vier „flotte Burschen“ geschritten, und bei Perkeo sei es beschworen, daß sie den Eindruck machten, sie seien fremd in dieser Welt. Ein fünfter folgte hinterher, ein Gesicht, das die „Gaffer“ mit tödlicher Verachtung straffte, geprägt aus einer Mischung von feudaler Arroganz und zukunfts-schwangerem furor teutonico. Fünf alte Germanen mit Methorn, Spieß und Zottelpelz hätten nicht zeitfremder wirken können als diese Gestalten mit den Zeichen einer überlebten studentischen Vergangenheit.

In einer Heidelberger Tageszeitung stand am 20. 5. 50 zu lesen, daß am Wochenende über 100 Alte Herren des Corps Saxo-Borussia zur Feier des 140jährigen Stiftungsfestes in Heidelberg gewesen seien. Sogar von Neuseeland und aus den Vereinigten Staaten und Kanada waren alte Corpsbrüder gekommen.

„Noch alles wie früher“, sollen sie begeistert ausgerufen haben, als sie sich zur Kneipe im „Seppl“ trafen. „Genau wie früher“, stellte auch die Wirtin fest, „Gleich beim Eintreten in die Gaststube warfen sie die Röcke ab, standen mit ihren Burschenbändern über dem Hemd sofort auf den Bänken und dann ging die Kneipe los, wie in früheren Zeiten!“

Und wenn wir die Herren fragen, welchen Weg Deutschland in Zukunft gehen soll, werden sie vermutlich antworten: „Genau wie einst...“

Für einheitliche Sozialversicherung

Freiburg. Am 21. Juni 1950 fand im Kolling-Haus die Versammlung der Gewerkschaft Öffentliche Betriebe, Transport und Verkehr statt. Auf der Tagesordnung stand zunächst die Neuwahl des ersten Vorsitzenden. Mit 75 Stimmen wurde der Kollege Holzschuh gewählt, die Kollegen Summser und Kappes erhielten 31 bzw. 29 Stimmen.

Zweiter Punkt der Tagesordnung war das Referat des Kollegen Pisdack aus Stuttgart. Er versuchte, die anwesenden Gewerkschafter mit den Satzungen und Bestimmungen der Zusatzversorgungskassen in Amberg vertraut zu machen. In der Diskussion wurde trotz seiner ausführlichen Behandlung der Materie noch eine Reihe Fragen gestellt, wobei es sich herausstellte, daß die Anwendung der Ausführungsbestimmungen durch die zuständigen Behörden sehr unterschiedlich ist und oft zu Ungunsten der Versicherten ausfällt.

Die im übrigen zu begründenden Ausführungen des Kollegen Pisdack zeigten aber auch, wie notwendig eine einheitliche, gerechte Sozialversicherung ist, die ausschließlich in den Händen der Gewerkschaft liegen muß. Es stellt sich deshalb die Aufgabe, daß alle Gewerkschafter geschlossen für dieses Ziel eintreten müssen. Eine einheitliche Sozialversicherung, die eine Einsparung der augenblicklichen riesigen Verwaltungskosten ermöglichen würde, erfordert aber auch einen noch entschlosseneren Kampf um das volle Mitbestimmungsrecht.

Der DFB hat sich blamiert

Danktelegramme und Länderspielläne wegen einer Falschmeldung

Die am Samstag voriger Woche von dpa verbreitete Nachricht von der Wiederaufnahme des DFB in den internationalen Fußballverband FIFA wurde am Wochenende und in den großen Montagsportblättern in großer Aufmachung und mit begeisterten Kommentaren gebracht. Unser Blatt war wohl das einzige, das diese Meldung mit Zweifel aufnahm und von ihrer Wieder-gabe absah, weil wir auf Grund ausländischer Agenturmeldungen der Sache nicht trauten. Die Voreiligkeit mancher deutscher Sportfunktionäre in verschiedenen Sport-

DDR-Sportler protestieren

Als Vertreter von 812 Sportlerinnen und Sportler protestiert der Kreissportausschuß Erfurt-Weissenau auf das schärfste gegen die von den USA-Agressoren getroffenen Sprengvorbereitungen am Rhein. Die Sprengung des Loreleifelsens, der Rheinbrücken und -dämme würde weite Strecken der ober-rheinischen Tiefebene in eine Wasserwüste verwandeln und jedes Leben vernichten.

„Wir rufen alle Menschen, die unsere Heimat lieben, zum verstärkten Kampf für den Frieden und die Einheit unseres Vaterlandes auf“, heißt es in der Erklärung. „Wir rufen alle Sportler, alle Jugendfreunde zum verstärkten Einsatz in der Nationalen Front des Demokratischen Deutschland. Wir grüßen alle Friedenskämpfer, die unter dem Einsatz ihrer Person dazu beigetragen haben, daß die Vorbereitungen zu einem grausamen Verbrechen gegen die Menschlichkeit aufgedeckt werden konnten.“

arten, ihre Ungeduld bei der sehr schwierigen und Fingerspitzengefühl erfordernden Behandlung der Frage der Wiedereingliederung des deutschen Sports in die internationale Sportgemeinschaft, hat schon manchen Rückschlag bei diesem behutsam zu behandelnden Vorgang verursacht. Dpa wird noch zu erklären haben, wie es zu der Verbreitung dieser unverbürgten Falschmeldung kam. Tatsache ist jedenfalls, daß die Aufnahme des DFB in die Fifa vom Kongreß in Rio de Janeiro abgelehnt und die Entscheidung über eine spätere Aufnahme dem Exekutiv-Ausschuß übertragen wurde, der aber in absehbarer Zeit nicht tagen wird.

Leider haben sich die führenden Männer des DFB in ihrer zügellosen Begeisterung und in der Vorfreude auf die nun wieder möglichen schönen Reisen zu Fifa-Tagungen dazu verleiten lassen, ohne eine Kontrolle dieser Falschmeldung der deutschen Presse-agentur durch ausländische Nachrichten abzuwarten und trotz der doch bereits am Samstag vorliegenden gegenteiligen Auslands-meldungen, den Wunsch als vollendete

Erhöht die Wachsamkeit gegenüber parteifeindlichem Material

Freiburg. Im Mittelpunkt der Generalmit-gliederversammlung der Wohngebietsgruppe der KPD, Freiburg-Oberwiehre, stand die von der Leitung vorgeschlagene Resolution. Die Resolution stellte die selbstkritische Bemerkung an die Spitze, daß die Dokumente der Partei in der Praxis des Wohngebiets nicht zur Genüge berücksichtigt wurden. Sie verpflichtete insbesondere die Funktionäre zur regelmäßigen Teilnahme an der Parteischulung.

Die Bedeutung des verstärkten Heranziehens der Parteidokumente wurde mit zwei Beispielen belegt. Hierzu berichtete ein Genosse vom Wirken der sogenannten „moralischen Aufrüstung“ in den Betrieben, welche alles unternimmt, um die Arbeiter politisch und materiell zu korrumpieren, um den Gedanken der Volksgemeinschaft mit allen Raffineszen, nicht wenig Geld und Papier wach zu halten, und neu zu beleben. Nicht zuletzt deshalb, um den Arbeitern noch mehr Profit aus den Knochen zu pressen.

Es ist Aufgabe eines jeden Genossen, den Arbeitern zu helfen, dieses Spiel zu durchschauen, diesen Herren die Maske von ihrem unmoralischen Gesicht herunter zu ziehen und die Forderung der Arbeiter nach Verbesserung ihrer Lebenshaltung und Sicherung ihres Arbeitsplatzes noch entschiedener zu vertreten.

Ein anderer Genosse unterstrich die Notwendigkeit der Hebung des ideologischen Niveaus, um die Wachsamkeit zu verstärken. Er übergab der Partei ein ganzes Bündel ihm zugesandten parteifeindlichen Materials, was unterstrich, daß die Kriegstreiber und ihre Schreiberlinge sich ihre Zersetzungsarbeit

nicht wenig Geld und Verdrehungskunststücke kosten lassen. Um so größer müssen unsere Anstrengungen sein, durch stärkere Beachtung und Verbreitung unseres Materials diesen Gestalten das Handwerk zu legen. Deshalb legt die Resolution des Stadt- teils den systematischen Vertrieb der Partei-literatur, die verstärkte Mitarbeit und Verbreitung unserer Zeitung, besonders die Fortsetzung des vierzehntägigen Freiverkaufs von „Unser Tag“ fest.

Hierher gehört auch die Feststellung, der Kassierung mehr politische Bedeutung beizulegen. Zum Ausdruck gebracht wurde auch,

Zeichen der Krise über Mannheim

Handelsbeschränkungen mit dem Osten die Ursache dieser Krise

Mannheim. Aus verschiedenen Betrieben Mannheims erreichen uns Meldungen von massiven Entlassungen.

So hat die Spiegelfabrik Mannheim-Waldhof in der letzten Zeit rund 100 Mann ihrer Belegschaft entlassen. Bei der Gummifabrik Hutchinson & Co. scheint die Krise, nachdem sie vor etlichen Wochen an die 50 Personen, hauptsächlich Frauen, entlassen mußte, vorübergehend durch neue Auftragserteilung behoben zu sein.

Dafür erreicht uns aber die alarmierende Nachricht, daß die Firma Heinrich Lanz A.G. vergangenen Freitag 250 Mann ihrer Belegschaft kündigen und überdies für den ganzen Betrieb (mit vorläufiger Ausnahme der Dreschmaschinen-Bauabteilung) die 40-Stun-

den-Woche einführen mußte, um noch größere Entlassungen zu vermeiden. Hier zeigt sich wieder einmal klar, welche verhängnisvolle Folgen für die deutsche Wirtschaft der Marshallplan und die systematische Drosselung des deutschen Exports haben. Die Firma Lanz lieferte früher den größten Teil ihrer landwirtschaftlichen Maschinen an die Länder des Ostens und des Balkans, deren riesige Agrarwirtschaft einen laufenden Bedarf von landwirtschaftlichen Maschinen mit sich bringt.

Durch die Errichtung von Handelsbeschränkungen zwischen den Abnehmern der sozialistischen Sowjetunion und den Volksdemokratien einerseits und den Westzonen andererseits wird die deutsche Wirtschaft, wie wir an dem Beispiel der Firma Heinrich Lanz A.G. ersehen können, aufs äußerste geschädigt, und die deutschen Arbeiter um ihre Existenz gebracht.

Ein typisches Beispiel dafür, wie sich die von den westlichen Besatzungsmächten angeordneten Handelsbeschränkungen auswirken, gibt der Verkauf der Lanz'schen Kartoffel-Roder. Diese Maschine, welche an einem Tag die Arbeit von 10 Menschen bei nur einem Mann Bedienung verrichten kann und zum Preise von 2000 DM erhältlich ist, konnte bis jetzt außer in Deutschland nur mit hundert Exemplaren in Frankreich und mit 60 in Holland verkauft werden.

Das zeigt, daß die deutsche Industrie ohne den Handel mit dem Osten nicht leben kann. Das deutsche Volk, die deutsche Arbeiterschaft und auch die Kreise der Industrie und Wirtschaft müssen alles tun, um das Joch des Marshallplanes von sich zu schütten, damit wieder die normalen und freien Handelsbeziehungen mit allen Völkern hergestellt werden können.

Neuwahlen bei den Gewerkschaften

Lörrach. Am Sonntag, 18. 6. fand die erste ordentliche Delegiertenkonferenz der Gewerkschaften öffentliche Dienste Transport und Verkehr, Kreisverwaltung Lörrach, statt. Die Wahl des Vorstandes brachte folgendes Ergebnis: 1. Vorsitzender Schwarz, Lörrach; 2. Vorsitzender Schwarz, Lörrach; Kassierer „Stimpel“, Lörrach; Schriftführer Bühler, Rheinfelden; Beisitzer Schwald, Zell im Wiesental. Außer diesen Kollegen wurde von jeder Ortsverwaltung je ein Kollege in den erweiterten Vorstand benannt. Zum Schluß wurden dem Kollegen und Leiter der Geschäftsstelle, Stimpel, der Auftrag erteilt den Aufbau der Organisation, durchzuführen.

Quer durch den Sport

Nur deutsche Fahrer dürfen an der Deutschlandrundfahrt teilnehmen, gab das Generalsekretariat des Internationalen Radsportverbandes (UCI) bekannt. Sieger der ersten Etappe einer Fernfahrt, die der Rad- und Kraftfahrerbund „Solidarität“ am Sonntag von Hamburg nach Bremen gestartet hatte, wurde der Dortmunder Gerber in 4:05:00 Stunden vor Vogel (Alten-böge) in 4:05:05 Std. für 136,8 km.

Einem holländischen Sieg gab es durch die Best im „Großen Sommerpreis“ in Köln über 35 km. Der Sieger brauchte 28:57 Min. 30 Meter zurück folgten Hoffmann (Berlin), Kilian (Luxemburg), Summers (England) und Heimann (Schweiz). Das Rennen über 25 Kilometer wurde von Kilian in 25:26 Min. vor Hoffmann, de Best, Heimann und Summers entschieden.

Belgischer Etappensieg in der „Tour de Suisse“ Die dritte Etappe der „Tour de Suisse“ von Liestal nach Genf über 229 km gewann am Montag der Belgier Speekaert in 7:51:02 Stunden. Die Deutschen Müller und Pfannenmüller landeten in 8:01:47 Stunden an 19. Stelle.

Der deutsche Boxmeister Hein ten Hoff äußerte, daß er seinen Meistertitel am 30. Juli bzw. am 6. August gegen Wilson Kohlbrecher verteidigen wird. Außerdem seien ihm mehrere internationale Angebote gemacht worden, unter anderem zu einem Kampf in Dublin.

Hoozman gegen Grupe am 9. Juli in Köln Bei der internationalen Berufsbox-Veranstaltung in Köln nach dem Kriege am 9. Juli trifft im Hauptkampf der Amerikaner Hoozman auf Richard Grupe (Hamburg).

Der diesjährige Verbandstag der badischen Amateurboxer findet im Rahmen der badischen Boxmeisterschaften am 9. Juli in Karlsruhe-Knielingen statt.

Die Ringerstaffel des SV Friesenheim blieb am Sonntag gegen den badischen Oberligisten Kirrlach mit 7:1 Punkten siegreich.

Die Hölle - das sind die andern!

Baden-Baden. Anlässlich der Hauptversammlung des Badischen Presseverbandes fand am Samstagabend eine Aufführung der „Geschlossenen Gesellschaft“ von Sartre statt, mit der — wie der Intendant des städtischen Theaters betonte — das ausführende dramatische Kabinett nicht etwa ein nobilitatisches Publikum ansprechen, sondern den Gegenwartsproblemen der menschlichen Gesellschaft Raum geben wollte. Diesem an sich begrüßenswerten Gedanken leistete allerdings die Aufführung einen äußerst schlechten Dienst.

Um die Sorgen und Probleme der Menschen unserer Zeit darzustellen, stellt Herr Sartre — seines Zeichens Dichtlerling im Auftrag der Existenzialisten — drei Leichen auf die Bühne, vielmehr in ein der Hölle zugehöriges Zimmer.

Erste Leiche: Ein sadistischer veranlagter junger Mann, der seine pazifistische Inkongruenz mit dem Tode bezahlen mußte, was ihm in der Hölle das Prädikat „Held auf Kosten anderer“ einträgt.

Zweite Leiche: Ein lesbisches Weib, das seine Freundin auf der Erde in erotischer Ekstase zum Wahnsinn, Selbstmord und gleichzeitigen Mord an ihrer Peinigerin treibt.

Dritte Leiche: Eine liebeshungrige Pariserin, auf der Erde mit einem senilen Greis verknüpft, die sich von einem Freund „ein Kind andrehen läßt“, das sie nach der Geburt ersäuft, worauf der Freund sich umbringt. Sie selbst stirbt an Lungenentzündung.

Ein Pathologe vermög vielleicht in diesem, teilweise völlig geschmacklosen Machwerk, das sich würdig neben Sartres „Fliegen“ und

„Schmutzige Hände“ stellt, Ueberreste wirklichkeitsnaher Dichtung sehen. Wir sahen weder Wirklichkeit noch Dichtung in dem Morast, in dem sich Herr S., der sich zu so „sinnvollen“ Sätzen aufschwingt wie: „Stekken Sie doch Ihre Henkersiene in die Tasche“, den Anspruch erhebt, mit seinen philosophischen Extravaganzen die Problematik des Menschen und seiner Zeit erklären zu können. Die Hölle — das sind die andern! In diesem Ausspruch der Sartreschen Figuren steckt der ganz auf die Spitze getriebene Individualismus, mit dem sich die imperialistische Klique in den USA und anderen westlichen Ländern einschließlich Westdeutschlands das Recht zur „freien Entscheidung des Einzelnen“ herausnimmt, mit dem sie sich annaht, Millionen durch ihre Kriege umzubringen, damit sie sich ihre gemeingefährliche Freiheit bewahren können. Es ist an der Zeit, daß sich die deutsche Sprechbühne solcher Aufführungen begibt, um dort ihre Thematik zu suchen, wo die einer demokratischen Entwicklung unseres Volkes dienende Kunst zu finden ist, nämlich in unserem ausgebeuteten, entrechteten und nach wirklicher Freiheit ringenden Volk selbst. Der schau-spielerischen Leistungen der vier Darsteller sei mit dieser Kritik kein Abbruch getan, doch sollten sie sich zukünftig zu solchen Geschmacklosigkeiten nicht mehr mißbrauchen lassen. Die anwesenden Journalisten brachten in ihrer Mehrheit beim anschließenden Abendessen recht deutlich ihr Mißfallen zum Ausdruck, das sich eindeutig gegen Inhalt und Form des Stückes richtete, die darstellerische Leistung aber genau so rückhaltlos anerkannte.

Leichtathletik-Training in der Sowjetunion

Konferenz mit Wissenschaftlern, Trainern und Aktiven in Moskau

Unter der Losung „Zusammenarbeit von Wissenschaft und Praxis auch im Sport“ fand kürzlich in Moskau eine Landeskonferenz statt, die den Fragen des Trainings der Leichtathleten gewidmet war. An der Konferenz nahmen bekannte Wissenschaftler, Trainer und aktive Leichtathleten teil. Ueber die Wege, die Leistungen der Leichtathleten zu verbessern, äußerte sich der staatliche Trainer der Leichtathletik, L. S. Chomenkow. Er bezeichnete als entscheidende Grundlage das ganzjährige Training. Die wertvollste Leistungsprüfung waren und sind Punktkämpfe der Sportkollektive und ihre Bedeutung kann nicht hoch genug eingeschätzt werden.

Die Rolle der ärztlichen Kontrolle während des Trainings unterstrich in seiner Rede der bekannte sowjetische Wissenschaftler Letunow. Er wies darauf hin, daß man die einzelnen Trainingsetappen in ihrer Durchführung der Individualität des einzelnen Sportlers unbedingt anpassen muß, daß die Zwischenräume beim Training genügend lang sein sollen und daß die Belastung der Trainierenden nicht zu groß sein darf. Spezialübungen für die einzelnen Sportarten der Leichtathletik müssen auf Grund von Er-

fahrung besonders geschickt ausgewählt werden.

Der verdiente Meister des Sports B. N. Wozorow gab bekannt, daß eine Gruppe von Mitarbeitern des wissenschaftlichen Forschungsinstitutes für Sport und Leibesübungen vollkommen neue Trainingsmethoden für 100-m-Sprinter ausgearbeitet hat und daß hierdurch neue Möglichkeiten für Leistungsverbesserungen gegeben sind.

Der Mitarbeiter des wissenschaftlichen Forschungsinstituts, W. Abalakov, unterrichtete die Konferenzteilnehmer darüber, daß man neue Spezialinstrumente geschaffen habe, die dem Trainer behilflich seien, die Abstoßkraft, Schnelligkeit und den Laufrhythmus des Sprinters genau zu kontrollieren.

Die Konferenz faßte den Beschluß, die Zusammenarbeit von Wissenschaft und Praxis im Sport noch enger zum Nutzen einer weiter erfolgreichen Entwicklung der Leichtathletik zu gestalten.

Deutsche Ringer im internationalen Verband

Der Vizepräsident der internationalen Amateur Wrestling Federation (Amsterdam) Vhedri Emri (Türkei), überbrachte am Wo-

chenende dem Vorsitzenden des Deutschen Athletenbundes, Josef Hergl in München die Mitteilung, daß Deutschland mit großer Mehrheit in die IAWF aufgenommen wurde. Viele Vorstandsmitglieder des Verbandes seien ehrlich über die offizielle Anerkennung der deutschen Ringer auf den internationalen Matten erfreut.

Emri hat außerdem den Deutschen Athletenbund zu einer Reise der deutschen Ringerstaffel im Oktober in die Türkei eingeladen. Hergl hat die Einladung für drei Starts, von denen zwei im freien Stil und ein Kampf im griechisch-römischem Stil ausgetragen werden, angenommen.

Kurze Sportmeldungen Die Oberliga des SV Waldhof blieb am Sonntag beim ASV Lamsheim (Pfalz) nach größten teils ausgeglichenem Spiel mit 2:0 erfolgreich.

Das Fußballfreundschaftsspiel zwischen dem ASV Landau und dem Landesligisten Phönix Bellheim endete mit einem 4:2 Sieg Landaus.

Die von einer Nürnberger Zeitung verbreitete Meldung, wonach Fritz und Otmar Walter einen Vereinswechsel vom 1. FC Kaiserslautern zur SpVgg. Fürth beabsichtigen würden, ist falsch.

General Bradley

amerikanischer Generalstabschef:

„Ich rufe nicht zur sinnlosen Vernichtung der Städte und der Bevölkerung auf. Es versteht sich aber, daß die Arbeiter in den Städten und in der Nähe von Werken leben und wenn man Werke mit Bomben belegt, wird man auch die Bevölkerung bombardieren müssen.“

Deutsche Arbeiter!

Verhindert diese ungeheuerlichen Pläne!

Gebt Eure Unterschrift für das Verbot der Atomwaffe!

Sommerprogramm der Arbeiterwohlfahrt

Singen. Im Hinblick auf den guten Erfolg der Arbeit im Vorjahre hat die Leitung der Arbeiterwohlfahrt, Ortsverein Singen, auch für dieses Jahr wieder ein reichhaltiges Sommerprogramm zusammengestellt, aus dem zunächst das Zeltlager „Horn“ hervorgehoben sei, das vom 3. bis 23. August und dann vom 23. August bis 12. September geöffnet ist. Die Gesamtkosten betragen für drei Wochen 52 DM und nach den Zuschüssen der Arbeiterwohlfahrt und der Jugendpflege haben die Eltern nur noch den Betrag von 26 DM aufzubringen. — 40 Kinder im Alter von 8 bis 12 Jahren können sich für 12 DM an einer sieben-tägigen Ferienkolonie vom 21. bis 29. August auf dem Naturfreundehaus „Burgmühle“ im Schwarzwald beteiligen. — Am 12. August ist eine Badetour mit Besichtigung des Zeltlagers in Horn vorgesehen. Abfahrt mit dem Omnibus am Bahnhof um 8 Uhr, und der 18. September bringt eine Kindertageswan-

UNSER TAG

in jedes Haus, in jede Familie!

derung nach dem Rosenegg mit Abmarsch um 9 Uhr beim „Deutschen Hof“. — Zusammen mit den Naturfreunden wird am 23. Juli eine Dampferfahrt nach Stein a. Rh. unternommen. Dort ist einige Stunden Aufenthalt, die zu Ausflügen benutzt werden können. Näheres auf dem Sekretariat und bei den Funktionären. — Für die älteren Mitglieder ist eine Omnibusfahrt nach dem Donautal vorgesehen, deren Termin aber noch nicht feststeht. — In den Eltern-Erholungsheimen Schenkenzell (Kinzigtal) und „Haus Stalten“ bei Kändern kostet ein dreiwöchiger Kuraufenthalt 73,50 DM bzw. 84 DM. In den Kinder-Erholungsheimen Ludwig-Frank-Heim bei Schönwald und Trethenhof in Seelbach bei Lahr, die allen hilfs- und erholungsbedürftigen Kindern offenstehen, betragen die Kurkosten für einen sechs-wöchigen Aufenthalt 138 DM bzw. 126 DM.

Verlängerung der Ausstellung „Deutsche gegenstandslose Malerei und Plastik der 20er Jahre“

Freiburg. Die Ausstellung „Deutsche gegenstandslose Malerei und Plastik der 20er Jahre“ in Freiburg i. Br. teilt mit, daß die Ausstellung auf das starke Interesse, das die Ausstellung deutscher gegenstandsloser Malerei und Plastik der Gegenwart gefunden hat, die Ausstellung über den als Schlußtermin geplanten 27. Juni hinaus bis zum Mittwoch, dem 5. Juli, verlängert wird.

